Zobtener Zeitung — Fernsprecher Nr. 257. — Zobtener Stadtblatt

Anzeiger für Zobten am Berge

und Umgegend

Erscheint wöchentlich dreimal:
Montag, Mittwoch und Freitag

Bezugspreis einschl. Abtrag je Monat 1,10 Reichsmark, durch die Post bezogen monatlich 1,10 Reichsmark, zuzügl. Zustellgebühr. — Bestellungen werden in der Geschäftsstelle und bei den Postanstalten jederzeit entgegengenommen.

Geschäftsstelle: Strehlener Straße 9.

Veröffentlichungsblatt für die städt. Behörden, das Amtsgericht u. die örtl. Vereine.

Anzeigen werden bis spätestens Montag, Mittwoch u. Freitag vorm. 9 Uhr erbeten, größere 1 Tag vorher. Im Falle von höherer Gewalt und bei Betriebs- oder Verkehrsstörungen hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. — Einzelnummer 10 Rpfg.

Anzeigenpreis: Die einspaltige Millimeterzeile oder deren Raum 5 Rpfg., Text-Anzeigen 15 Rpfg. die Millimeterhöhe. Nachlaß usw. nach Preisliste. Z. Zt. ist Preisliste Nr. 5 gültig. Hauptschriftleiter und verantwortlich für den Text- und Anzeigenteil: Arthur Stoklossa, Zobten. DA. IV./39 760. Druck und Verlag: Buchdruckerei Arthur Stoklossa, Zobten, Strehlener Straße 9.

Anzeigen finden beste und weiteste Verbreitung.

Nr. 64 | Der Bezug gilt als fortbestehend, wenn nicht rechtzeitig derselbe gekündigt wird. | Freitag, den 2. Juni 1939 | Für undeutlich geschriebene oder durch Fernsprecher übermittelte Anzeigen wird eine Gewähr nicht übernommen. | 55. Jahrg

Das jugoslawische Prinzregentenpaar in Berlin.

Begrüßung der Gäste durch den Führer. — Jubel der Bevölkerung. — Trinksprüche unterstreichen die Freundschaft.

Unter dem begeisterten Jubel der Berliner Bevölkerung gestaltete sich der Einzug des Prinzregentenpaares in Berlin an der Seite des Führers und ihre Fahrt vom Lehrter Bahnhof zum Schloß Bellevue zu einer wahren Triumphfahrt. Bald nach seiner Ankunft im Schloß Bellevue stattete der Prinzregent dem Führer am Nachmittag einen Besuch ab. Kurze Zeit später machte der Führer dem Prinzregenten seinen Gegenbesuch. Um 20.30 Uhr veranstaltete der Führer zu Ehren des Prinzregenten Paul eine Abendtafel, an der neben dem hohen Gästepaar u. a. der jugoslawische Außenminister, Hofminister Antic, und der Berliner jugoslawische Gesandte, sowie von deutscher Seite Generalfeldmarschall Hermann Göring, Reichsprotektor Freiherr von Neurath und der Reichsaußenminister teilnahmen. Der Führer und Prinzregent Paul wechselten Trinksprüche, in denen die Tatsache der engen und freundschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und Jugoslawien in herzlichen Worten zum Ausdruck kam.

Die jubelnde Begrüßung der jugoslawischen Gäste.

Prinzregent Paul und Prinzessin Olga von Jugoslawien trafen in ihrem Sonderzug pünktlich um 15.30 Uhr auf dem Lehrter Bahnhof in der Reichshauptstadt ein. Der Führer in Begleitung von Ministerpräsident Generalfeldmarschall Göring und Frau Göring sowie von Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop, begrüßte die jugoslawischen Gäste herzlichst auf dem Bahnsteig des mit den Fahnen beider Nationen ausgeschmückten Bahnhofs. Neben zahlreichen offiziellen deutschen Persönlichkeiten waren bei der Ankunft weiterhin zugegen die diplomatischen Vertreter von Italien, Rumänien und Griechenland.

Als nach dem Empfang das Prinzregentenpaar, begleitet vom Führer und Frau Göring, auf dem Bahnhofsvorplatz erschien, begrüßte es ein Sturm des Jubels, der den Gästen des Führers zeigte, wie herzlich sie die Berliner und mit ihr die Bevölkerung Großdeutschlands willkommen heißen, was auch auf der Fahrt zum Schloß Bellevue immer wieder durch freudige Kundgebungen der Berliner zum Ausdruck kam.

Nach Abschreiten der Front des Ehrenbataillons der drei Wehrmachtteile und der Begrüßung der jugoslawischen Kolonie in Berlin setzte sich die Wagenkolonne in Bewegung. Überall winkte dem Führer und seinem Gast die Menschenmenge mit Papierfähnchen in den Farben der beiden Länder zu.

Staatsminister und Chef der Präsidialkanzlei des Führers Dr. Meißner heißt in Schloß Bellevue die hohen Gäste des Führers herzlichst willkommen. Er geleitet sie in den Empfangsraum. Der Führer verabschiedet sich von seinen Gästen und verläßt unter dem Jubel der harrenden Menge das Gästehaus des Reiches. Langsam steigt die Fahne Jugoslawiens über dem Hauptportal hoch. Staatssekretär Dr. Meißner und seine Gattin geleiten die Gäste dann in ihre Räume.

Aussprache mit dem Führer.

Ununterbrochen harren die Menschenmassen vor dem Schloß Bellevue aus. Erneut brausen Heilrufe dem Gast des Führers entgegen, als er um 16.30 Uhr seine Fahrt zur neuen Reichskanzlei antritt. Prinzregent Paul stattet dem Führer seinen offiziellen Besuch ab. Gleiche begeisterte Kundgebungen wiederholen sich auf dem Wilhelmplatz. Prinzregent Paul dankt. Im Arbeitszimmer des Führers fand eine längere Aussprache statt, nachdem Adolf Hitler seinen Gast in der Mosaikhalle der neuen Reichskanzlei bereits empfangen hatte.

Gegenbesuch des Führers.

Am späteren Nachmittag begab sich der Führer in das Schloß Bellevue, um dem Prinzregenten und der Prinzessin dort seinen Besuch zu machen. Bei dieser Gelegenheit überreichte der Führer der Prinzessin Olga von Jugoslawien als Zeichen seiner Hochachtung für ihre vielseitige segensreiche Tätigkeit im Dienste der Wohlfahrt und menschlichen Fürsorge das Frauenkreuz des Ehrenzeichens des Deutschen Roten Kreuzes in besonderer Ausführung. Auf seiner Fahrt umbrauste den Führer immer wieder der Jubel der Berliner.

Die Trinksprüche bei der Abendtafel beim Führer.

Bei der Abendtafel zu Ehren des jugoslawischen Prinzregentenpaares richtete der Führer folgenden Trinkspruch an seine hohen Gäste:

„Eure Königliche Hoheit! Es ist mir eine große Ehre und Freude, Eure Königliche Hoheit, den Prinzregenten des Königreiches Jugoslawien und Ihre Königliche Hoheit, die Frau Prinzessin Olga, in der Hauptstadt des Deutschen Reiches willkommen heißen zu können. Ich begrüße Sie aber auch im Namen des ganzen deutschen Volkes. Denn dieses ist von Gefühlen herzlicher Freundschaft für Seine Majestät König Peter II., für Ihr Vaterland und das jugoslawische Volk erfüllt.

Die deutsche Freundschaft zum jugoslawischen Volk ist nicht nur eine spontane. Sie hat ihre Tiefe und Dauerhaftigkeit erhalten inmitten der tragischen Wirren des Weltkrieges. Der deutsche Soldat hat damals seinen so überaus tapferen Gegner schätzen und achten gelernt. Ich glaube, daß dies auch umgekehrt der Fall war. Diese gegenseitige Achtung findet ihre Erhärtung in gemeinsamen politischen, kulturellen und wirtschaftlichen Interessen. So sehen wir auch in Ihrem jetzigen Besuch, Königliche Hoheit, nur einen lebendigen Beweis für die Richtigkeit dieser unserer Auffassung, und wir schöpfen deshalb daraus zugleich die Hoffnung, daß sich die deutsch-jugoslawische Freundschaft auch in Zukunft weiter entwickeln und immer enger gestalten möge.

In Ihrer Anwesenheit, Königliche Hoheit, sehen wir aber auch eine freudige Gelegenheit zu einem offenen und freundschaftlichen Meinungsaustausch, der — davon bin ich überzeugt — für unsere beiden Völker und Staaten in diesem Sinne nur nutzbringend sein kann. Ich glaube daran umsomehr, als ein fest begründetes vertrauensvolles Verhältnis Deutschlands zu Jugoslawien nun — da wir durch die geschichtlichen Ereignisse Nachbarn mit für immer festgelegten gemeinsamen Grenzen geworden sind — nicht nur einen dauernden Frieden zwischen unseren beiden Völkern und Ländern sichern wird, sondern darüber hinaus auch ein Element der Beruhigung für unseren nervös erregten Kontinent darstellen kann. Dieser Friede aber ist das Ziel all jener, die wirklich aufbauende Arbeit zu leisten gewillt sind.

Ich gebe mich der Hoffnung hin, daß Eure königliche Hoheit während Ihres kurzen Aufenthaltes in Deutschland ein anschauliches Bild von dem Aufbauwerk, dem Arbeits- und Friedenswillen des deutschen Volkes erhalten, das kein anderes Ziel hat, als unter Wahrung der Grundlagen seiner Existenz und seiner natürlichen Rechte durch unermüdliche Arbeit einer gesicherten Zukunft in einem befriedeten Europa entgegenzugehen. Seien Sie versichert, daß Deutschland und seine Regierung den Weg des Aufstieges, den das jugoslawische Volk, getreu dem Vermächtnis des Königs Alexander in gleicher Weise und so erfolgreich eingeschlagen hat, mit aufrichtiger Sympathie begleiten. Dieser Ihrer Arbeit gelten meine und des deutschen Volkes beste Wünsche. In diesem Sinne erhebe ich mein Glas auf die Gesundheit Seiner Majestät des Königs Peter II., auf das persönliche Glück Eurer Königlichen Hoheit und Ihrer Königlichen Hoheit der Prinzessin Olga, auf das Wohl der hohen Regentschaft und das Gedeihen des jugoslawischen Volkes."

Prinzregent Paul erwiderte wie folgt:

„Herr Reichskanzler, die sehr herzlichen Worte, die Euer Exzellenz an die Prinzessin und an mich zu richten geruhten, haben uns tief gerührt und wir sind Ihnen für dieselben sehr dankbar, wie auch für alle jene Beweise aufrichtiger und sehr liebenswürdiger Gastfreundschaft, die uns anläßlich dieses unseres Besuches im großen Deutschen Reich dargebracht werden. Ich bin davon überzeugt, daß die Aufmerksamkeit, welche Eure Exzellenz, wie auch die Reichsregierung und das deutsche Volk in diesen Tagen der Prinzessin und mir bezeugen, von dem ganzen jugoslawischen Volke mit der größten Freude begrüßt sein wird, und daß sie als ein Beweis mehr von der tiefen Sympathie und der Freundschaft zwischen unseren beiden Nachbarländern dienen wird.

Es ist mir ebenso sehr angenehm, die offene Herzlichkeit und das Entgegenkommen festzustellen, denen ich in meinem Kontakt mit Eurer Exzellenz — unter deren entschlossenen Führung und ständigen Direktiven das deutsche Volk in der heutigen Zeit eine der glänzendsten Epochen seiner Geschichte verwirklicht — sowie bei der Berührung mit den wichtigen Staatsmännern des Reiches begegnete.

Das jugoslawische Volk hat es auch in der Vergangenheit verstanden, alle jene schätzenswerten Eigenschaften des deutschen Volkes zu würdigen, die es zu seiner Einigung und zu der kräftigen Entwicklung seines Geistes und seiner Kultur geführt haben. Das jugoslawische Volk hat nicht nur dies zu schätzen gewußt, sondern es hat in seinem eigenen Kampf für die Vereinigung und in seiner Bemühung um den Aufbau seiner Kultur bei dem deutschen Volke ein herrliches Beispiel der nationalen Selbstzucht, der Ordnung, der Arbeit und der Schaffensfreude gefunden, und findet es auch heutzutage. Die Beziehungen zwischen Deutschland und Jugoslawien, wie auch der freundschaftliche Kontakt derselben sind dank einer richtigen Auffassung der Lebensinteressen der beiden Nachbarvölker schon seit Jahren endgültig festgesetzt. Die glückliche Ergänzung der Wirtschaft beider Länder hat zweifelsohne zu der Erstarkung ihrer Freundschaft wesentlich beigetragen.

Dieser mein Besuch ist ebenfalls eine Kundgebung des entschlossenen Willens des jugoslawischen Volkes, mit dem deutschen Volke in einer Atmosphäre des Friedens und der Freundschaft zu leben und zusammenzuarbeiten. Deshalb freut es mich sehr, daß sich in den Worten Eurer Exzellenz die noch einmal ausgedrückten feierlichen Versicherungen befinden, daß auch das große Deutsche Reich ebenso die Errichtung und Befestigung der freundschaftlichen Zusammenarbeit mit Jugoslawien wünscht, indem es dessen Freiheit und Unabhängigkeit wie auch dieselben Grenzen, die uns seit dem vorigen Jahre durch dauernde Nachbarschaft verbinden, anzuerkennen gedenkt.

In diesen Feststellungen sehe ich nicht nur verwirklichte Bedingungen zu der günstigen Entwicklung noch engere Bande zwischen Deutschland und Jugoslawien, sondern auch einen schätzbaren Beitrag zur Konsolidierung des Friedens in diesem Teil Europas. Mit solchen Gefühlen erhebe ich mein Glas auf das persönliche Glück Eurer Exzellenz und auf das Wohlergehen des freundschaftlichen und großen deutschen Volkes."

Heute große Parade.

Die Veranstaltungen am Freitag.

Für Freitag sind im Rahmen des jugoslawischen Staatsbesuches folgende Veranstaltungen vorgesehen:

Gegen 9.30 Uhr geleitet der Oberbefehlshaber der Heeresgruppe 1, Generaloberst von Bock, den Prinzregenten von Schloß Bellevue zur Kranzniederlegung im Ehrenmal. Nach Abschreiten der Front des Ehrenbataillons legt Prinzregent Paul von Jugoslawien im Ehrenmal einen Kranz nieder und nimmt den Vorbeimarsch der Truppe ab. —

Anschließend wohnen Prinzregent Paul und Prinzessin Olga der Parade vor der Technischen Hochschule bei. Am Abend hat der Führer die jugoslawischen Gäste zu einer Festaufführung der „Meistersinger von Nürnberg" von Richard Wagner in der Staatsoper Unter den Linden geladen.

Auszeichnung Görings.

Donnerstagabend besuchte der jugoslawische Außenminister Generalfeldmarschall Göring und überreichte ihm im Namen und Auftrag des Prinzregenten Paul das Großkreuz des Karadjordje-Ordens. Der Orden ist die höchste Auszeichnung, die Jugoslawien zu vergeben hat.

Freiherr von Neurath beim Führer. Der Reichsprotektor in Böhmen und Mähren, Reichsminister Freiherr von Neurath, wurde Donnerstagmittag vom Führer zu einer längeren Besprechung empfangen.

Englisches U-Boot gesunken.

Das Boot liegt mit 79 Mann in 54 Meter Tiefe fest.

dnb. Das zur Tritonklasse gehörende englische U-Boot „Thetis" ist überfällig, so daß mit einem schweren Unfall gerechnet werden muß. Das U-Boot, das in Birkenhead gebaut worden ist, lief am 1. Juni um 9.45 Uhr zur Abnahmefahrt aus. An Bord befand sich eine Besatzung von 48 Mann und ungefähr 30 Angehörige der Bauwerft. Die englische Admiralität vermutet, daß ein Unglück geschehen sein muß, da das U-Boot nicht wieder an die Oberfläche gekommen ist. Eine Verbindung mit dem U-Boot während der Übungsfahrt hat nicht bestanden. Erst um 19 Uhr wurde der Bauwerft von der Admiralität mitgeteilt, daß ein Unglück zu vermuten sei und sofort eine Suchaktion eingeleitet werden müsse.

Die Position des englischen U-Boots „Thetis" ist nach einer Mitteilung der Werft in Birkenhead, wo das Schiff gebaut wurde, in den frühen Morgenstunden des Freitag festgestellt worden. Das U-Boot soll, Funksprüchen von Rettungsbooten zufolge, 25 Meilen von Liverpool entfernt in 54 Meter Tiefe auf dem Meeresboden liegen. Die Feststellung der Lage wurde durch eine Boje ermöglicht, die das U-Boot hatte aufsteigen lassen. Die Rettungsschiffe „Salvor" und „Vigilant" trafen in den frühen Morgenstunden am Unglücksort ein und begannen sofort mit den Rettungsarbeiten.

Wie amtlich bekanntgegeben wird, befinden sich an Bord der „Thetis" 79 Mann, und zwar außer der Besatzung 20 Techniker der Bauwerft und ein Lotse. Der Luftvorrat des U-Bootes dürfte bis etwa 1 Uhr Sonnabend nacht ausreichen. Einige der Schiffe sind jedoch mit modernen Preßluftapparaten ausgerüstet. Als letzte Möglichkeit bleibt der Besatzung des U-Bootes der Versuch übrig, sich mit Hilfe der an Bord befindlichen Davis-Lebensrettungsapparate zu retten. Mit Hilfe dieser Apparate können in Abständen von fünf Minuten je zwei Mann durch eine Luke, die sehr schnell geöffnet und wieder geschlossen werden muß, das Schiff verlassen.

Über die Ursache des Unglücks liegen positive Feststellungen bisher nicht vor. Die Admiralität vermutet, daß das U-Boot beim Tauchen auf eines der an dieser Stelle zahlreich auf dem Meeresboden liegenden Wracks gestoßen ist und daß hierbei die gesamten elektrischen Einrichtungen des Schiffes zerstört worden sind.

Vorgeschau.

— Der Führer begrüßte das in Berlin zu seinem Staatsbesuch eingetroffene jugoslawische Prinzregentenpaar.

— Generalfeldmarschall Göring hat in Hamburg die heimgekehrten deutschen Freiwilligen aus Spanien begrüßt.

— Der Wortlaut des deutsch-dänischen Nichtangriffspaktes wird veröffentlicht (s. S. 2).

— Die 7. Durchführungsverordnung zum Luftschutzgesetz dehnt die Pflicht zur Beschaffung von Selbstschutzgeräten auf das gesamte Reichsgebiet aus (s. den lokalen Teil).

— **Die erste Großdeutschlandfahrt wurde in Berlin mit der Etappe nach Stettin gestartet. Insgesamt 68 Fahrer aus sieben Nationen nahmen den Kampf über die 5013 Kilometer lange Strecke auf. Am Sonntag, den 4. Juni, werden die Fahrer auch durch Schweidnitz und Freiburg kommen.**

3594 Universitätsbibliothek A 236

Der deutsch-dänische Vertrag.

Der Wortlaut des Nichtangriffsvertrages.

dnb. **Mittwoch mittag wurde, wie gemeldet, im Auswärtigen Amt in Berlin durch den Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop und den dänischen Gesandten in Berlin, Kammerherrn Zahle, der Nichtangriffsvertrag zwischen Deutschland und Dänemark unterzeichnet. Der Vertrag hat folgenden Wortlaut:**

Der deutsche Reichskanzler und Seine Majestät der König von Dänemark und Island, fest entschlossen, den Frieden zwischen Deutschland und Dänemark unter allen Umständen aufrecht zu erhalten, sind übereingekommen, diesen Entschluß durch einen Staatsvertrag zu bekräftigen, und haben zu Bevollmächtigten ernannt: Der deutsche Reichskanzler den Reichsminister des Auswärtigen Herrn Joachim von Ribbentrop, Seine Majestät der König von Dänemark und Island den Außerordentlichen Gesandten und Bevollmächtigten Minister in Berlin, Herrn Kammerherrn Herluf Zahle, die nach Austausch ihrer in guter und gehöriger Form befundenen Vollmachten folgende Bestimmungen vereinbart haben:

Artikel 1.

Das Deutsche Reich und das Königreich Dänemark werden in keinem Falle zum Kriege oder zu einer anderen Art von Gewaltanwendung gegeneinander schreiten.

Falls es von seiten einer dritten Macht zu einer Aktion der in Absatz 1 bezeichneten Art gegen einen der vertragschließenden Teile kommen sollte, wird der andere vertragschließende Teil eine solche Aktion in keiner Weise unterstützen.

Artikel 2.

Dieser Vertrag soll ratifiziert und die Ratifikationsurkunden sollen so bald als möglich in Berlin ausgetauscht werden. Der Vertrag tritt mit dem Austausch der Ratifikationsurkunden in Kraft und gilt von da an für eine Zeit von zehn Jahren. Falls der Vertrag nicht spätestens ein Jahr vor Ablauf dieser Frist von einem der vertragschließenden Teile gekündigt wird, verlängert sich seine Geltungsdauer um weitere zehn Jahre.

Zu Urkund dessen haben die beiderseitigen Bevollmächtigten diesen Vertrag unterzeichnet. (Es folgen Datum und Unterschriften.)

Zeichnungsprotokoll.

Bei der heutigen Unterzeichnung des deutsch-dänischen Vertrages ist das Einverständnis beider Teile über folgendes festgestellt worden:

Eine Unterstützung durch den nicht am Konflikt beteiligten vertragschließenden Teil im Sinne des Artikels 1 Absatz 2 des Vertrages liegt nicht vor, wenn das Verhalten dieses Teiles mit den allgemeinen Regeln der Neutralität im Einklang steht. Es ist daher nicht als unzulässige Unterstützung anzusehen, wenn zwischen dem nicht am Konflikt beteiligten vertragschließenden Teil und der dritten Macht der normale Warenaustausch und Warentransit fortgesetzt wird. (Datum, Unterschriften.)

Zustimmung des dänischen Reichstags.

dnb. Der in Berlin abgeschlossene Nichtangriffspakt zwischen Deutschland und Dänemark wurde vom dänischen Außenminister Dr. Munch am Donnerstag dem König in einem Staatsrat und dem dänischen Reichstag zur Ratifikation vorgelegt. Vor dem Folkething erläuterte Dr. Munch in einer kurzen Ansprache Inhalt und Bedeutung des Berliner Abkommens. Er erklärte u. a.: „Die Zusage, die Dänemark gibt, geht darauf aus, daß wir im Fall eines Krieges zwischen Deutschland und einer anderen Macht neutral bleiben wollen. Das ist eine natürliche Konsequenz der unparteiischen Neutralhaltung den Machtgruppen gegenüber, die allgemeine Zustimmung im dänischen Volke hat und die Dänemarks Politik in der gegenwärtigen Entwicklung ist und bleibt. Es ist darum auch in Übereinstimmung mit der Politik, die Dänemark seit langem geführt hat. Die dänische Regierung ist der Überzeugung, daß das Abkommen unter den unruhigen Verhältnissen, die in der Welt bestehen, von bedeutendem Wert sein wird. Ich hoffe, daß es die allgemeine Zustimmung des Folkething findet.

Das Folkething hat in rascher Erledigung der Regierungsvorlage dem in Berlin unterzeichneten Nichtangriffspakt zwischen Deutschland und Dänemark mit 115 Stimmen gegen drei Stimmen der Kommunisten zugestimmt. Die nach den vorgeschriebenen zwei Lesungen durchgeführte Abstimmung ergab, daß sich alle Parteien mit alleiniger Ausnahme der Kommunisten für die Vereinbarungen mit Deutschland erklärten. Die noch erforderliche Behandlung des Berliner Paktes im Landthing, dessen Zustimmung gleichfalls als sicher angesehen werden kann, ist auf Freitag mittag angesetzt.

Molotows Zwischenbescheid.

Die Paktwünsche der Sowjetunion.

dnb. In seiner Rede vor dem Obersten Sowjet gab Molotow, der neben der Ministerpräsidentschaft auch das Außenkommissariat verwaltet, eine im allgemeinen zurückhaltende Übersicht über den gegenwärtigen Stand der auswärtigen Beziehungen der Sowjetunion. Die mancherorts gehegte Hoffnung, daß mit der Rede Molotows bereits das „letzte Wort" Moskaus in den gegenwärtigen Paktverhandlungen gesprochen werde, dürfte sich nicht erfüllt haben. Im Gegenteil, der sowjetische Regierungschef und Außenkommissar äußerte unverblümt, daß in den wichtigsten Punkten der z. Zt. zwischen Moskau, London und Paris schwebenden Bündnisverhandlungen noch nicht die Ergebnisse erzielt worden seien, welche den Wünschen der Sowjetregierung entsprächen.

Zunächst behandelte Molotow die außenpolitische Lage im allgemeinen; er fand sie einer Schilderung in recht düsteren Farben wert. Auf den gegenwärtigen Stand der sowjetisch-englischen Bündnisverhandlungen kam der Redner nur kurz zu sprechen. Er bemerkte u. a., daß sich die Westmächte nach längerem Hin und Her zwar entschlossen hätten, den Standpunkt der Moskauer Regierung anzunehmen, daß der Frieden nur durch ein „effektives Beistandsbündnis" zwischen der Sowjetunion, England und Frankreich, gesichert werden könne. Die westeuropäischen Verhandlungspartner knüpften jedoch an diesen Punkt Vorbehalte, die befürchten ließen, daß der Beistandspakt u. U. nur auf dem Papier stehen würde. Was die Garantie der osteuropäischen Staaten anbelangt, so müsse die Sowjetregierung unbedingt fordern, daß alle diese Nachbarstaaten ausnahmslos eine solche Garantie seitens Paris, Londons und Moskaus erhalten müßten, darunter auch vor allem die baltischen Staaten.

Rom vermerkt Enttäuschung in London und Paris.

dnb. Die Rede Molotows wird von der römischen Presse in Schlagzeilen als kalte Dusche für die Demokratien charakterisiert. Mehr als die Rede selbst wird die „bittere Enttäuschung der Demokratien" über die „so ungeduldig erwartete Botschaft des Kreml" beachtet. Die brutale Offenheit der Sowjets habe jedenfalls, wie die Londoner und Pariser Korrespondenten übereinstimmend feststellen, die bisher gehegten Illusionen gründlich zerstört; könne doch nunmehr jedermann erkennen, daß die als Tatsache ausposaunte Einigung mit Moskau bisher in keiner Weise erreicht sei.

Wyschinski stellvertretender Regierungschef der Sowjetunion.

Zu Beginn der Mittwochabendsitzung des Obersten Sowjets wurden der Versammlung eine Reihe von Verordnungen der Sowjetregierung zur nachträglichen Bestätigung vorgelegt. So schied der bisherige Generalstaatsanwalt der Sowjetunion, der aus den Hochverratsprozessen der letzten Jahre sattsam bekannte Wyschinski, aus diesem Posten aus und wurde zum stellvertretenden Vorsitzenden des Rates der Volkskommissare, also praktisch zum stellvertretenden Regierungschef ernannt.

Antwort an England.

„Palästina wird ewig arabisch bleiben."

dnb. **Die oberste Vertretung des geeinten Arabertums Palästinas, das Hohe Komitee, hat am Mittwoch in einem 15seitigen Weißbuch seine Antwort an die Regierung Großbritanniens auf das britische Palästina-Weißbuch der Öffentlichkeit übergeben. Dabei wird eingangs hervorgehoben, daß das Hohe Komitee das englische Weißbuch bereits vorher abgelehnt habe und nunmehr seine Begründung für diese Haltung gebe.**

Abschließend verwirft das Hohe Komitee die neue englische Palästinapolitik in schärfster Form und macht die englische Regierung vor Gott, der Geschichte und der Humanität verantwortlich für das in Palästina geflossene Blut und die begangenen Greueltaten. Die letzte Entscheidung über das Leben einer Nation hänge nicht von weißen oder schwarzen Büchern ab, sondern allein von ihrem Willen. Die arabische Nation spreche folgenden Entschluß aus und werde ihn mit Hilfe Gottes durchführen: Palästina wird selbständig werden innerhalb des arabischen Bundes und es wird ewig arabisch bleiben.

Der Genfer Kommissar beim Danziger Gauleiter. Nach seinem bereits seit Januar währenden Urlaub ist der Genfer Kommissar in Danzig, Professor Burckhardt, nach Danzig zurückgekehrt und hat nach einem Besuch beim Senatspräsidenten Greiser auch Gauleiter Forster aufgesucht und die auch früher gepflogene Aussprache fortgesetzt.

Deutsch-mandschurisches Handelsabkommen verlängert. Am 31. Mai wurde in Hsinking durch den deutschen Gesandten und den Chef des Außenamtes von Mandschukuo eine Vereinbarung unterzeichnet, durch die die Durchführung des deutsch-mandschurischen Handelsabkommens vom 14. September 1938 auch für das am 1. Juni beginnende Abkommensjahr 1939/40 sichergestellt wird. Gleichzeitig ist die Einbeziehung der sudetendeutschen Gebiete in das Handelsabkommen vereinbart worden.

Die slowakische Staatsflagge. Das slowakische Innenministerium hat einen Gesetzentwurf über die staatlichen Hoheitszeichen der Slowakei und deren Anwendung ausgearbeitet, wonach die Staatsflagge aus drei gleichlaufenden rechteckigen Feldern in weißer, hellblauer und roter Farbe bestehen wird. Das Wappen besteht aus einem roten, unten zugespitzten Schilde, in dem sich drei hellblaue Bergspitzen befinden, aus deren mittlerer ein silbernes Patriarchenkreuz mit zwei, an den Enden mäßig verbreiterten Querbalken aufragt. Das Staatssiegel wird das Staatswappen mit der Rundschrift „Siegel der slowakischen Republik" enthalten.

Schwere Verluste der Außenmongolen. Die außenmongolischen Truppen haben bei ihrem Versuch, in das mandschurische Gebiet einzudringen, schwere Verluste erlitten. In den Kämpfen dieser Woche haben sie allein über 300 Tote auf mandschurischem Gebiet zurückgelassen; außerdem nimmt man an, daß sie noch weitere 400 Gefallene jenseits des Khalhaflusses geborgen haben. Nachdem in der vorigen Woche zahlreiche außenmongolische Flugzeuge abgeschossen werden könten, hat sich seit Tagen kein feindliches Flugzeug mehr im Grenzgebiet sehen lassen, und die japanische Luftwaffe hat jetzt die Herrschaft in diesem Luftraum vollkommen übernommen.

„Das ist französische Vertragstreue!"

Verschärfte Spannung Burgos—Paris.

dnb. Das gespannte Verhältnis zwischen Burgos und Paris, das in empörten Artikeln der spanischen Presse über die Nichterfüllung des Abkommens Jordana—Berard seinen Ausdruck findet, spitzt sich erneut zu. So schreibt „Diario Vasco": Frankreich will ein schwaches ruiniertes Spanien. Seit Kriegsbeginn haben wir niemals eine Geste der Anständigkeit geschweige denn der Freundschaft aus Frankreich erlebt. Das ist das Charakteristikum der spanisch-französischen Beziehungen. Bevor Frankreich Geschäfte mit uns machen will, soll es unser Eigentum zurückgeben. In Frankreich befinden sich spanische Kunstwerke, die wider alles Recht zurückgehalten werden, ebenso Wertsachen, Wagenparks usw. Frankreich selbst schätze die Zahl der aus Spanien eingetroffenen Kraftwagen und Lastwagen auf 15 000. Aber während noch Berard die Rückgabe versprach, begann schon die Verschiffung der besten Kraftwagen nach Algier. Am 15. Mai hatte die französische Regierung die Dreistigkeit, unserem Botschafter mitzuteilen, daß ganze 400 Kraftwagen zurückerstattet werden.

Das ist französische Vertragstreue, so erfüllt Frankreich seine Pflichten gegenüber der Nation, mit der es angeblich in Freundschaft leben will. Solche Niederträchtigkeiten wird Frankreich niemals rechtfertigen können, auch wenn es von noch so vielen Juden und Freimaurern beherrscht wird.

Wieder Bomben in London. — Vier Polizeibeamte dienstunfähig. Vier Londoner Polizeibeamte mußten am Mittwochabend dienstunfähig geschrieben werden, weil sie durch die Explosion einer Tränengasbombe in der Garderobe eines Kinos Augenverletzungen davongetragen hatten. In einem der größten Kinos im Londoner Universitätsviertel fand man bei Schluß der Vorstellung eine nicht explodierte Tränengasbombe. Die Vorfälle werden der Irisch-Republikanischen Armee zugeschrieben.

Keine Zeit zum Heiraten.

Roman von Hans Fischer-Stockern.

Copyright by Karl Köhler & Co., Berlin.

26) (Nachdruck verboten.)

Nun blieb er plötzlich stehen, griff in die Tasche und zog ein kleines, mehrfach versiegeltes Paket heraus.

„Da! Für Dich! Und hier Dein Paß! Ich habe, wie Du wolltest, auf der Hauptpost angegeben, daß alle Briefschaften an Dich etwa aus Sottosevere hierbleiben. Das hat man mir gleich mitgegeben. Muß was feines sein! Und sogar Zoll hat er dafür bezahlt, so wichtig war es ihm!"

Gerda riß das Päckchen auf. Papier, Wellpappe. Dann ein kleines, blauseidenes Etui. Darin ein Zettel: „Herzlichste Grüße! In Sehnsucht — Dein Erich." Gerda schob den Zettel weg. Sie konnte einen verwunderten Schrei kaum unterdrücken. In der Samtfassung lag ein prachtvoller Ring, eine feine, altitalienische Goldschmiedearbeit mit einer kleinen, entzückenden Gemme. Ein wunderbares Geschmeide.

„Das — das ist das erstemal, daß Erich —"

Sie konnte gar nicht recht weitersprechen. Franz warf nur von oben einen flüchtigen Blick auf das Ding. Allerhand Achtung! Hat der sich aber angestrengt! Erich, Erich, was hast Du Dir verändert! Zum Totlachen das Ganze, wenn's nicht so traurig wäre.

„Na — siehst Du!?" sagte er und begann wieder auf und ab zu gehen.

Gerda starrte immer noch auf den kostbaren Ring, auf den Zettel. Dann, als zuckte eine neue schmerzliche Erkenntnis durch ihr Herz, schrie sie auf:

„Damit bezahlt er! Damit will er sich reinwaschen, damit gesteht er erst recht alles ein!"

„Natürlich, ein Erich Erler muß in solchen Verdacht kommen, wenn er plötzlich und erstmalig nobel wird!" warf Franz ein und lupfte die Schultern.

„Der anderen hat er auch Ohrringe angehängt!

Mit einem Ruck blieb Franz stehen.

„Gerda! Darin liegt das ganze Geheimnis! Die Ohrringe waren unecht, billiges Glas; und dies hier ist echt! Verstehst Du denn nicht?"

„Ich verstehe es, wie ich es nicht anders verstehen kann."

Nun wurde es dämmrig, dunkel. Sie sprachen weiter kein Wort. Franz aber ging über den Teppich auf und ab, auf und ab.

Durch das offene Fenster strömte die milde, würzige Abendluft. Und plötzlich, in einem leidenschaftlichen Ausbruch, hemmungslos nach Jahren des kühlen Zwanges, fiebernd, selbstvergessen, flossen ihr Worte über die Lippen:

„Ich will, ich will nicht immer warten, immer warten und warten, immer das gute blöde Ding sein, bis er endlich Zeit hat, an mich zu denken! Da verkümmert ja alles in mir, meine Jugend, meine Liebe, alles! Nein, ich bin kein Mädchen aus dem vorigen Jahrhundert, das hinter Gardinen sitzt und sich den Mann heranstrickt, bis der seine tolle Jugend ausgetobt hat. Ich kann, ich will, ich muß selber das sein, was ich bin! Er und ich! Daß wir uns nur nichts vorzuwerfen haben! Liebe! Treue! bis wir brav und bieder nebeneinander sitzen. Verfluchtes Geld! Ich — es geht nicht mehr..."

Franz biß sich auf die Lippen. Er ballte die Fäuste, daß die Nägel ins Fleisch eindrangen. Da saß vor ihm Gerda! Gerda, die er liebte! Gerda, die Braut des Freundes! Gerda, um die er jahrelang gelitten, für die er sich tausendmal besiegt hatte. Nun schlug die Stunde, in der er sich den billigsten Lohn — — oder den höchsten Lohn eines tiefinnerlich verborgenen Lebens holen konnte.

Franz Hiermeier stand einen Augenblick lang vor Gerda, die mit ausgestreckten Armen im Lehnstuhl kauerte. Trotz der Dämmerung fühlte sie, wie seine Blicke auf ihr ruhten. Dann ging er an ihr vorbei, hinaus auf den Balkon. Er lehnte sich an die Brüstung, genau so, wie sie ihn unlängst auf der Terrasse gesehen hatte.

Ohne den Kopf zu wenden, sprach er klar und bestimmt, aber mit seltsam weichem Klang:

„Geh jetzt, Gerda! Es ist Zeit."

Und dann, als spräche er nur zu sich selber oder hinaus in die Unendlichkeit des Meeres:

„Du brauchst diese Stunde nicht vergessen, Gerda! Sie wird Dir später über manchen Zwiespalt hinweghelfen. Aber Du kannst versichert sein, daß ich sie ganz und gar vergessen werde —"

Franz lauschte zurück; er vernahm deutlich den schweren Schritt zur Türe, wie diese sich öffnete, wie sich der Schritt über den Gang verlor. Als er den Satz leise zu Ende sprach, hörte ihn niemand als der sternübersäte Himmel und das Meer:

„— weil ich Dich zu lieb' hab', Gerda."

Unbeweglich stand Franz, über die Brüstung gebeugt. Die Flut verebbte, griff nur noch manchmal mit schlagenden Wellen höher, um desto stiller und tiefer abzusinken. Nun war es völlig Nacht. Am Horizont flimmerte ein Streifen wie Silber. Vom Hafen her heulte eine Sirene auf. Bald darauf fuhr ein großer Dampfer hinaus ins offene Meer. Man sah nur die schwarzen Umrisse und darin unzählige leuchtende Fensterchen. Musikklänge wehten herüber. Unendlich langsam schien das Ungetüm in die Ferne zu gleiten, aber es wurde doch kleiner und kleiner und zog alles Fernweh des Einsamen mit sich. Nach langer Zeit tauchte es dort, wo sich Himmel und Meer berühren, ins Nichts.

Franz straffte sich empor.

„Jetzt heißt's Schluß machen!" sagte er laut.

Er pfiff ein lustiges Lied, reckte und streckte die Arme. Dann ging er hinab in die Speisesäle und unter die fröhlich schwätzenden Menschen.

14. Kapitel.

Mit einem Pfiff rief Florian um punkt halb sechs Uhr abends die Arbeiter zum Feierabend. Sie versorgten ihre Spaten und Werkzeuge in einer Mauernische und traten vor Florian an, um den Tageslohn in Empfang zu nehmen. Es ging alles ruhig und am Schnürchen. Dann zog der kleine Trupp schwatzend und zufrieden ins Dorf hinunter.

Es war nach den Forschungen und Studien Dr. Santefinds nicht schwer gewesen, die Lage des Mosaikfußbodens festzustellen. Die einzige Befürchtung, er könnte durch die Verschüttung und durch die Zeit völlig vernichtet sein, hatte sich — Gott sei Dank — als unnötig erwiesen. Gerade die fast halbmeter hohe Staub- und Sandschicht hatte den nur wenig beschädigten Belag gut konserviert.

Florian stand bisweilen kritisch vor den unschönen bunten Figuren des Bildwerkes und überlegte, ob die Amerikaner, die gleich den ganzen Berg hätten kaufen wollen, mit diesen Steinscherben auf ihre Rechnung gekommen wären. Immerhin, etwas mußte dran sein; denn schon waren Notizen über die Freilegung durch die Zeitungen gegangen, waren Bilder und Beschreibungen in den Fachzeitschriften erschienen und Doktor Santefind manche Ehrung übermittelt worden.

Nun die Arbeiter fort waren, setzten sich die beiden Deutschen einträchtig auf ein Mäuerchen am Rande des Atriums und schauten auf den schon völlig freien und gesäuberten Fußboden. Florian richtete mit großem Geschick eine kleine Vespermahlzeit zurecht, Wein, Brot, Käse und Früchte. Er mußte mehrmals Doktor Santefind mit dem Ellbogen anstoßen, um ihn auf diese weniger antiquierten Genüsse aufmerksam zu machen.

„Florian, nicht mit Gold kann ich Deine Inspiration aufwiegen!" sagte der Doktor.

„Jetzt hören 'S schon einmal auf wegen dem damischen Vorwerk, Herr Doktor! Sie haben mir doch hundertmal mit dem „ante castellum" und „ante castrum" und wie das Zeugs heißt, den Schädel voll geredet, und wir haben vor dem Kloster, vor der Festung und wie Sie das immer wieder herumgedreht haben, gesucht — und dann hätt' ich doch ein Rindvieh sein müssen, wenn ich Ihnen nicht auch das erzählt hätte, was die Leute im Dorf von dem anderen Berg sagen, dem Vorwerk von dem Kloster hier. Sie kommen eben nicht unter die Leut', Tag und Nacht mit Ihren Gedanken bei der alten Steiner und dem Liffius! So, weil's wahr is!"

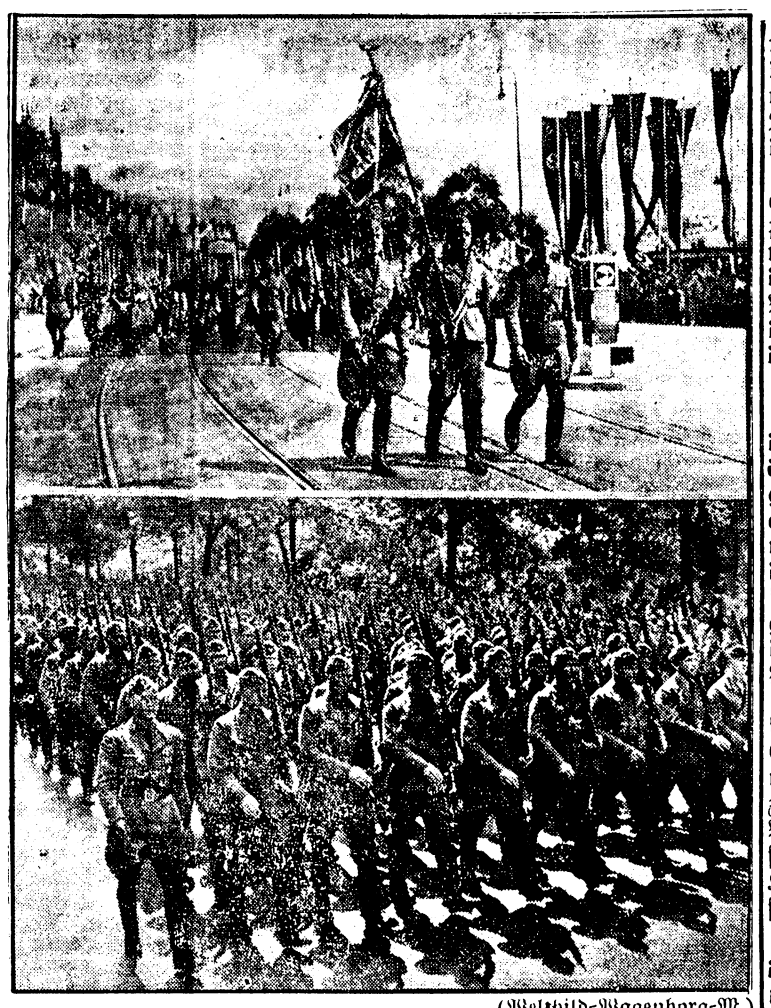
Nach dieser langen Rede hob Florian den Krug an den Mund hielt ihn etwa ebenso lange, als er gesprochen, in der Schräglage vor den Lippen. Dann säbelte er Brot und Ziegenkäse ab, schob ansehnliche Würfel zwischen die Zähne und sagte gar nichts mehr. (Forts. folgt.)

Begrüßung und Auszeichnung der deutschen Freiwilligen.

Hermann Göring sprach zu den tapferen Männern der Legion Condor. — Jubel in Hamburg.

Unter dem Jubel der Hamburger Bevölkerung ist die KdF.-Flotte mit den deutschen Spanienkämpfern am Mittwochmittag im Hamburger Hafen eingetroffen, wo Generalfeldmarschall Göring die Heimkehrer im Namen des Führers begrüßte und ihnen für ihren Einsatz zur Rettung der europäischen Kultur dankte. Vorher war der Generalfeldmarschall von dem Vorort Neumühlen aus den heimkehrenden Freiwilligen auf der Yacht „Hamburg" entgegengefahren und hatte die Parade der elbaufwärts fahrenden Schiffe abgenommen. Am Nachmittag fand ein Vorbeimarsch der Spanienkämpfer vor dem Generalfeldmarschall statt, der sich zu einer feierlichen Kundgebung der deutsch-spanischen Waffenbrüderschaft gestaltete. Anschließend wurden auf der Moorweide nach einer Ansprache Hermann Görings eine Reihe von Ordensauszeichnungen und andere Ehrungen der Legion Condor bekanntgegeben. Abschließend fand im Hamburger Rathaus ein großer Empfang statt. Um 19.32 Uhr verließ der Generalfeldmarschall unter Jubelkundgebungen der Hamburger die Stadt.

Den Höhepunkt der Begrüßungsfeiern bildeten am Nachmittag auf der Moorweide die Ansprache Generalfeldmarschall Görings, die Ordensauszeichnungen und anderen Ehrungen der Legion Condor.



(Weltbild-Wagenborg-M.)

Oben: Die Fahne der Legion Condor an der Spitze der deutschen Freiwilligen im Marsch durch die Straßen Hamburgs. Unten: Der Marsch der deutschen Legion durch die Stadt.

In einem Rechteck hatten die Mitglieder der Legion Aufstellung genommen. Zwischen den deutschen Offizieren sah man auf der Tribüne zahlreiche spanische und italienische Offiziere; Beifallskundgebungen begrüßten das Erscheinen dieser Vertreter der beiden befreundeten Mächte. Auch zahlreiche ehemalige Offiziere der Legion hatten auf der Tribüne Platz gefunden. Die spanischen Generale erschienen in Begleitung der beiden früheren Befehlshaber der Legion Condor, Sperrle und Volkmann. Bis zum Beginn der Kundgebung sangen die Freiwilligen ihre selbstgedichteten Schlacht- und Kampflieder.

Um 16.30 Uhr erschien Generalfeldmarschall Göring mit seiner Begleitung, in der sich u. a. Staatssekretär Generaloberst Milch und Staatssekretär Körner befanden. Die Legion Condor präsentierte das Gewehr, der Präsentiermarsch der Fliegertruppe erklang. Generalfeldmarschall Göring schritt, begleitet von dem Befehlshaber der Legion, Generalmajor Freiherr von Richthofen und gefolgt von Staatssekretär Generaloberst Milch, General der Flieger Sperrle, General der Flieger Volkmann, Generaladmiral Albrecht, General der Kavallerie Knochenhauer die lange Front der Legion ab und begab sich dann auf die Ehrentribüne. Von hier aus

richtete der Generalfeldmarschall eine Ansprache an die Legion.

Er sprach von dem Umfang des Freiwilligeneinsatzes in Spanien, von dem gewaltigen Freiheitskampf des Generalissimus Franco gegen den roten Feind und fand Worte höchster Anerkennung für die Leistungen der Legion Condor in den harten und schweren Kämpfen. Dann gedachte der Generalfeldmarschall der Gefallenen der Legion. Die Legion präsentierte das Gewehr und die Musik spielte das Lied vom guten Kameraden.

Generalfeldmarschall Göring machte weiter Mitteilung davon, daß der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht seiner Dankbarkeit auch äußerlich Ausdruck gegeben habe, indem er für die Spanienfreiwilligen einen Orden stiftete, der in drei Klassen verliehen werden soll. Der Orden wird in Bronze, Silber und Gold und für ganz hervorragende Taten in Gold mit Brillanten verliehen. Außerdem soll ein Geschwader, ein Flak-Regiment und eine Luftnachrichtenabteilung den Namen der Legion Condor verliehen bekommen. In wenigen Tagen, so fuhr Göring fort, erwartet Euch der Führer. Ihr dürft an ihm vorbeimarschieren, ihm in die Augen blicken. Sein Lob und sein Dank wird Euer schönster Lohn sein für alles das, was Ihr für Euer Volk und Euer Vaterland in der Ferne getan habt.

Der Generalfeldmarschall ließ dann die Namen derjenigen Spanienfreiwilligen verlesen, die die höchste Klasse dieses Ordens erlangten und übergab ihnen selbst die ehrenvolle Auszeichnung. Die Auszeichnung erhalten auch die Angehörigen der in Spanien gefallenen deutschen Freiwilligen.

Weiter richtete der Generalfeldmarschall an alle ausgezeichneten Freiwilligen noch einige persönliche Worte der Anerkennung und teilte mit, daß das Flak-Regiment Fürth und die Luftnachrichtenabteilung in München heute bereits am rechten Unterarm das blaue Band mit der silbernen Inschrift und der Bezeichnung „Legion Condor" trage.

Der Befehlshaber der Legion, Generalmajor Freiherr von Richthofen,

dankte dem Generalfeldmarschall für seine Worte der Anerkennung. Im Namen der gesamten Legion erklärte er, alle Freiwilligen seien stolz, aber auch beschämt durch diese Worte. Beschämt, weil manche Kameraden nicht hier stehen könnten, die auch ihrerseits ihr Bestes gegeben hätten; beschämt auch, weil jeder wisse, daß er nicht mehr getan habe als seine Pflicht als deutscher Soldat dem Vaterland gegenüber und gegenüber dem Führer.

Auf das Kommando ihres Befehlshabers präsentierte die Legion das Gewehr, während der Generalmajor erklärte: „Die Auszeichnung soll uns ein Ansporn sein, auch künftig unsere Pflicht zu tun wie bisher für unsere Waffe, für unser Vaterland und für unseren Führer." Begeistert stimmten die Männer der Legion in das Sieg Heil ein, das ihr Befehlshaber auf den Generalfeldmarschall ausbrachte.

Generalfeldmarschall Göring dankte

dem Befehlshaber der Legion und nahm noch einmal kurz das Wort: „Kameraden! Wir beschließen die heutige Feier in dem Gedenken an unseren Führer, dem wir eine stolze Wehrmacht verdanken, dem auch Ihr es verdankt, daß Ihr als deutsche Soldaten draußen im fernen Lande den Ruhm deutscher Wehrhaftigkeit habt erneuern dürfen, dem Mann, dem wir es verdanken, daß aus dem zerrissenen ohnmächtigen Deutschland wieder ein Reich der Kraft, der Macht und Herrlichkeit entstanden ist. Wir danken dem Führer mit dem Ruf: „Unser heißgeliebter Führer und Oberster Befehlshaber Sieg Heil!"

Mit besonderer Herzlichkeit verabschiedete sich Generalfeldmarschall Göring von den spanischen und italienischen Offizieren. Unter begeisterten Knudgebungen begab er sich darauf ins Hamburger Rathaus.

Legion Condor in Döberitz.

dnb. Die Nacht zum Donnerstag und den Vormittag des Freitag verbrachten die Legionäre auf den im Hamburger Hafen liegenden Schiffen der KdF.-Flotte. In den Mittagsstunden begann dann die zweite Ausschiffung der Freiwilligen. Dicht gedrängt stehen tausende von Hamburgern an der Überseebrücke; immer wieder bringen sie den Legionären begeisterte Ovationen dar, überschütten sie mit einem Blumenregen, mit Zigaretten und Erfrischungen.

Vor der Überseebrücke formieren sich dann die Spanienkämpfer und mit flotter Marschmusik treten sie dann den Marsch in Richtung Sternschanzenbahnhof an. Wieder ist es ein wahrer Triumphmarsch der Legionäre. Vom Sternschanzenbahnhof aus verläßt dann gegen 15 Uhr der erste Sonderzug die Hansestadt in Richtung Döberitz. In halbstündigen Abständen folgen dann Sonderzug auf Sonderzug.

Göring besichtigt die Ausstellung „Segen des Meeres".

Dank an die Kapitäne der Spanien-Transporte.

dnb. Nach der Begrüßung der Spanienfreiwilligen an der Überseebrücke begab sich Generalfeldmarschall Göring von der Parade zu den großen Ausstellungshallen des Hamburger Zoologischen Gartens, um dort die erste deutsche Fischerei- und Walfang-Ausstellung „Segen des Meeres" zu besichtigen. Auf dem Platz vor der Ausstellung waren etwa 300 Kapitäne und Mannschaften deutscher Fracht- und Fahrgastschiffe angetreten, die in den Jahren des Kampfes in Spanien Transporte der deutschen Legion und ihres Materials nach Spanien durchführten. Der Generalfeldmarschall schritt die Front der angetretenen Seefahrer ab und richtete eine kurze Ansprache an sie, in der er u. a. ausführte:

„Dank an Euch für Euern Einsatz und für alles, was Ihr für die deutsche Legion getan habt. Ohne Eure Mithilfe wäre es nicht möglich gewesen, die Legion zum blitzschnellen und schlagartigen Einsatz kommen zu lassen. Wenn immer im Vaterland alles so Hand in Hand arbeitet, dann werden wir auch die große Aufgabe meistern können, die unserm Volk und Vaterland für die Zukunft gestellt ist. Ich überbringe Euch den Dank der Luftwaffe, der Legion, den Dank der gesamten Wehrmacht und den Dank des Führers!"

Der Generalfeldmarschall besichtigte mit lebhaftem Interesse die Ausstellung. Seine besondere Aufmerksamkeit fand die Halle I mit dem naturgetreuen Modell eines modernen Hochseefischdampfers und der genauen Darstellung der ernährungswirtschaftlich so bedeutenden Eiskühlanlage. Einigen Speckschneidern mit ihrem typischen Handwerkszeug, dem Flens-Messer, sprach Hermann Göring seinen Dank für die von allen deutschen Walfängern im Dienste der Ernährungsfreiheit des deutschen Volkes geleistete schwere Arbeit aus. Auf die in den übrigen Hallen der Ausstellung untergebrachten verschiedenen Fischverarbeitungs-Einrichtungen, Kühlanlagen, Fischwoll- und Fischeiweiß-Herstellungsmaschinen richtete der Generalfeldmarschall sein besonderes Augenmerk.

Der Kommunismus in USA.

Mosley schlägt mit der Faust auf den Tisch!

dnb. **In einer sensationellen Sitzung verhörte am Mittwoch der Kongreßausschuß zur Untersuchung umstürzlerischer Umtriebe den in den Ruhestand versetzten Generalmajor van Horn-Mosley, der auf seiner sofortigen Vernehmung bestand, obwohl der inzwischen nach Texas abgereiste Ausschußvorsitzende Dies die Vernehmung auf den August „verschieben" wollte.**

Mosley hatte wichtige Enthüllungen über die Revolutionspläne der Juden und der in ihrem Kielwasser schwimmenden Kommunisten angekündigt. Die Zuschauertribünen des Saales, in dem die Verhandlung stattfand, waren dicht besetzt. Der Verhandlungsvorsitzende Healey untersagte dem General die Verlesung einer vorbereiteten Erklärung und verlangte dafür die Beantwortung bestimmter Fragen. Infolge der beengenden Fragestellung kam es zu zahlreichen Zwischenfällen zwischen dem General und dem Vorsitzenden.

Schließlich schlug Mosley mit der Faust auf den Tisch und fragte mit erhobener Stimme, ob dem Ausschuß nichts an der Bloßlegung der unamerikanischen Methoden bestimmter Kreise gelegen sei. Diese Frage aus dem Munde eines Mannes, der der stellvertretende Generalstabschef der USA.-Armee und der Befehlshaber des IV. Armeekorps gewesen war, erregte riesiges Aufsehen. Der General erklärte, er werde dem amerikanischen Volk Gelegenheit geben, selbst die Lage zu beurteilen, wenn der Ausschuß dies verhindern wolle.

Ohne sich um die einengende Verhandlungsprozedur zu kümmern, rief Mosley aus, Roosevelt solle die amerikanische Armee lieber zur Bekämpfung des Kommunismus benutzen und sie von den ihr auferlegten Beschränkungen befreien, als ihr großzügig zu erlauben, Pläne zur Bekämpfung Deutschlands zu schmieden. Leider dürfe die Armee keinen Finger rühren, um die Amerikaner innerhalb ihrer eigenen Grenzen vor den Feinden zu schützen. Die kommunistische Krankheit, die heute die Vereinigten Staaten heimsuche, könne in fünf Minuten geheilt werden, wenn nur das Weiße Haus es wünsche. Roosevelt brauche die Armee nur zu ermächtigen, die umstürzlerischen Umtriebe der Juden zu untersuchen. „Amerika", so fuhr Mosley fort, „steht heute mehreren dringenden Problemen gegenüber. Eines der dringendsten ist die Bekämpfung einer Agitation, die von Küste zu Küste geht, um die Vereinigten Staaten in einen Krieg zu verwickeln. Ein anderes ist die Notwendigkeit, daß der USA.-Präsident alle Juden und Kommunisten fristlos aus dem Staatsdienst entläßt." Mosley kritisierte dann die amerikanische Presse, die überwiegend unter fremden Einflüssen stehe und ein unzutreffendes Bild der internationalen Lage gebe.

General Mosley erklärte, in den Vereinigten Staaten hielten sich sechs Millionen Kommunisten auf. Dazu kämen noch weitere sechs Millionen ungesetzlich eingeschmuggelter Ausländer, die bereit seien, mit den Kommunisten gemeinsame Sache zu machen.

Der Höhepunkt seiner Aussagen war die Feststellung, daß die antijüdische Stimmung täglich wachse. Die Zeit des großen Reinemachens werde nach den Präsidentenwahlen des Jahres 1940 kommen. Dabei sei es ihm ganz gleichgültig, ob der Umschwung von demokratischer oder republikanischer Seite komme. Aber der Umschwung sei unaufhaltbar.

— **Autostraße Rom—Brenner wird gebaut.** Die Oberste Beratungskommission für öffentliche Arbeiten in Rom hat nach eingehender Prüfung die Pläne für den Bau der Autostraße Rom—Brenner gutgeheißen.

Polnische Willkürherrschaft in Ost-OS.

Einzige deutsche Turnhalle geschlossen. — Kriegsbeschädigte auf die Straße gesetzt.

dnb. **Die Polizei hat am Mittwochvormittag das Gebäude des Deutschen Turnvereins in Königshütte geschlossen und mit der sinnlosen Begründung versiegelt, daß es den baupolizeilichen Erfordernissen plötzlich nicht mehr entspreche! In dem Gebäude befindet sich die einzige deutsche Turnhalle für ganz Ostoberschlesien, so daß eine fast völlige Lahmlegung der deutschen Turnorganisation die Folge des polizeilichen Vorgehens ist. Kurze Zeit später versiegelte die Polizei in Königshütte mit derselben „Begründung" sämtliche Räume des Deutschen Volksbundes sowie der Nebenstelle des Deutschen Jugendverbandes.**

Die baupolizeiliche Beschaffenheit der erwähnten Gebäude war bisher niemals beanstandet worden. Wie verlogen im übrigen diese polnische Begründung zu sein pflegt, geht zum Beispiel aus dem Fall des deutschen Hotels „Graf Reden" hervor, das vor zwei Jahren „aus baupolizeilichen Gründen" den Betrieb einstellen mußte. Die Betriebsleitung ließ sämtliche angeblichen Mängel unter großen Kosten abstellen, erreichte aber trotzdem nicht die Erlaubnis zur Wiedereröffnung des Betriebes.

Aus Kattowitz wird berichtet, daß die Polizei in Bistray bei Bielitz ein Erholungsheim versiegelte, das Kriegsbeschädigten sowie deren erholungsbedürftigen Frauen und Kindern zur Verfügung stand. Das Heim wurde im Vorjahre vom Deutschen Volksbund unter großen finanziellen Opfern errichtet. Die im Hause anwesenden Kriegsbeschädigten mußten die Erholungsstätte sofort verlassen. Diesmal wurde als Vorwand angegeben, daß das Heim zu einer Pension erklärt worden sei und daher einer Genehmigung bedürfe!

Kulturelle Vereinsamung der Deutschen.

dnb. **Der Führer der Jungdeutschen Partei für Polen, der ehemalige Senator Wiesner-Bielitz, hat die Willkürmaßnahmen gegenüber der deutschen Presse in Polen zum Anlaß genommen, um eine neue Eingabe an den polnischen Ministerpräsidenten zu richten und um Abhilfe zu bitten.**

Wiesner weist darin auf seine Denkschriften vom April und Mai d. J. hin und erklärt, daß er sich gezwungen sehe, abermals den Regierungschef um Schutz zu bitten, da sich inzwischen die Lage der deutschen Presse in Polen noch weiter verschlimmert habe. In der Eingabe wird dann ausführlich die willkürliche Art der Zensurpraxis der untergeordneten Behörden geschildert, die geeignet sei, die deutsche Presse in Polen der Vernichtung zuzuführen. Die polnischen Verbände inszenieren einen planmäßigen Boykott deutscher Zeitungen und Zeitschriften. Die Leser würden belästigt, Zeitungsausträger vielfach bedroht und mißhandelt. Diese Willkürmaßnahmen fänden jedoch nicht nur gegen die volksdeutsche Presse, sondern auch gegen alle reichsdeutschen Presseerzeugnisse Anwendung.

Das gleiche gelte für die Einfuhr und Ausführung deutscher Filme, die ebenfalls vollkommen boykottiert seien. Die Folge dieser Verhältnisse müsse, so erklärt Wiesner, eine völlige geistige und kulturelle Vereinsamung der deutschen Volksgruppe in Polen sein. Senator Wiesner schließt seine Eingabe:

„Herr Ministerpräsident! In der Verfassung und in den Gesetzen ist der deutschen Volksgruppe das Recht der freien Meinungsäußerung in der Presse und der geistigen und kulturellen Verbindung mit dem Muttervolk gegeben. Unter den geschilderten Umständen ist dieses Recht auf das Schwerste gefährdet und bereits stark eingeschränkt worden. Die deutsche Presse hat ihren Willen zur Disziplin stets bewiesen und hat ihre Pflicht gegenüber dem Staat voll und ganz erfüllt. Ich bitte daher, die geeigneten Maßnahmen zu treffen, damit die deutsche Presse wieder in die Möglichkeit versetzt wird, durch eine stets geübte objektive Berichterstattung ihrer Pflicht gegenüber der deutschen Volksgruppe zu genügen und damit die geistige und kulturelle Verbindung mit unserem Muttervolk nicht unterbrochen wird."

Weltpostkongreß als politischer Agitator

Neuer Weltpostvertrag von Deutschland nicht unterzeichnet.

dnb. Der am 1. April 1939 in Buenos Aires zusammengetretene Weltpostkongreß hat seine Arbeiten beendet. Seine Aufgabe war, den bestehenden Weltpostvertrag zu überprüfen und auf Grund praktischer Erfahrungen zu ergänzen. In dem vom Kongreß ausgearbeiteten neuen Vertragstext ist unverständlicherweise die „Tschecho-Slowakei" als vertragschließender Staat aufgenommen und ein Raum für die Unterzeichnung der Urkunde durch die Tschecho-Slowakei vorgesehen worden. Bei dieser Sachlage kam eine Unterzeichnung des neuen Wortlautes des Vertrages durch Deutschland selbstverständlich nicht in Betracht. Auch Italien, Ungarn, Spanien und der Vatikan haben den neuen Vertrag nicht unterzeichnet.

— **Schweres Verkehrsunglück in Wiesbaden.** Ein schweres Verkehrsunglück ereignete sich in der Richthofenstraße in Wiesbaden. Ein Motorradfahrer mit Beiwagen wollte einen Omnibus in dem Augenblick überholen, als sich ein anderer Omnibus aus entgegengesetzter Richtung näherte. Bei dem Versuch, zwischen den beiden Wagen durchzukommen, streifte der Motorradfahrer den einen Wagen und fuhr gegen einen Baum. Der Fahrer und sein Begleiter wurden mit schweren Verletzungen ins Krankenhaus eingeliefert, wo sie bald starben.

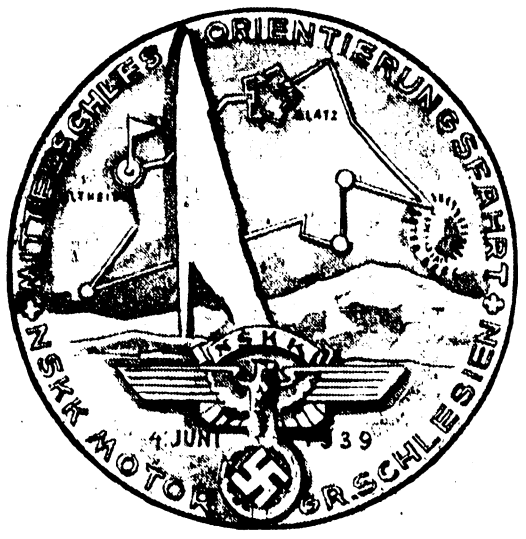
Sport-Rundschau

Mittelschlesische Orientierungsfahrt 1939.

355 Fahrer und Beifahrer am Start.

Die Mittelschlesische Orientierungsfahrt 1939, die am Sonntag mit Start und Ziel in Bad Altheide von der Motorgruppe Schlesien des NSKK. durchgeführt wird, hat eine sehr gute Besetzung gefunden. An der Spitze der Teilnehmer steht erwartungsgemäß das NSKK. mit 48 Einzelfahrern und 21 Mannschaften aus den Motorgruppen Brandenburg, Sachsen und Schlesien. Seitens des Heeres und der Luftwaffe sind 29 Einzelfahrer und 14 Mannschaften, seitens der SS 13 Einzelfahrer und drei Mannschaften, sowie vom DDAC. 15 Einzelfahrer und zwei Mannschaften gemeldet worden. Ferner beteiligt sich das NSFK. Die Meldeliste umfaßt 226 Fahrer und 126 Beifahrer. Besonders erwähnenswert ist die Tatsache, daß 40 Mannschaften den Kampf um die Plaketten aufnehmen werden.

Die Abnahme der Fahrzeuge erfolgt am Sonntag von 15 bis 18 Uhr auf dem Sportplatz am Strandbad Bad Altheide. Der Start erfolgt am Sonntag von 7 Uhr ab



auf dem Sportplatz. Hier wird zunächst eine Startprüfung vorgenommen, deren Dauer auf zwei Minuten herabgesetzt worden ist. Nach der ersten Minute muß der Motor ununterbrochen auf dem Stand mit eigener Kraft, ohne Benutzung des Anlassers, laufen. Der Fahrer hat nach der zweiten Minute eine kürzere Strecke zurückzulegen. Vom Startplatz aus begeben sich die Teilnehmer auf Ausfahrtsstraßen, die mit farbigen Pfeilen gekennzeichnet sind, nach den Ausgabestellen der Kontrollkarten. Je nach der Klasse der Fahrzeuge beträgt die Sollzeit 5:45 Std. bis 8:30 Std. Verlangt wird ein Durchschnitt von 30 bis 50 km/std. Zwischen 14 und 18 Uhr müssen die Fahrzeuge wieder in Bad Altheide eintreffen.

Auf der Kontrollkarte sind neben den Zwangskontrollen, für die Gutpunkte nicht in Anrechnung gebracht werden, eine Reihe freiwillig anzufahrender Kontrollen mit einer Bewertung von 5 bis 20 Punkten, je nach der Lage und Erreichbarkeit, angegeben. Die Fahrer müssen sich also, ehe sie sich der Orientierungsprüfung unterziehen, an Hand der Karten ein Bild zu machen versuchen, welche Kontrollen für sie innerhalb der Sollzeit erreichbar sind. Landschaftlich ist das zu befahrende Gebiet von höchstem Reiz, vor allem die Strecken im Altvater- und Glatzer Gebirge. Zwei Wasserdurchfahrten, für deren Bewältigung 20 Gutpunkte vergeben werden, sind als Sonderprüfungen vorgesehen.

Die Siegerehrung wird am Sonntag um 20 Uhr im Kurtheater, Bad Altheide, vorgenommen.

Um den Davispokal.

Menzel und Hare machen den Anfang.

In den Nachmittagsstunden des Donnerstag wurde bei Rotweiß die Auslosung für das Davispokalspiel der Vorschlußrunde der Europazone zwischen Deutschland und England vorgenommen. Den Beginn machen am Sonnabend ab 14.30 Uhr Roderich Menzel und Englands Spitzenspieler Hare. Daran anschließend stehen sich Heinrich Henkel und der Engländer Shaves gegenüber. Für das Doppel, das am Sonntag um 15 Uhr beginnt, sind Hare-Wilde und Henkel-von Metaxa genannt. Der Montag bringt dann die beiden letzten Einzelspiele mit Menzel-Shaves ab 14.30 Uhr und Henkel-Hare.

500 Nennungen beim Kreuzburger Turnier.

Kreuzburg erfreut sich als Turnierstadt bei allen schlesischen Reitern größter Beliebtheit. Die Zahl der Nennungen hat jetzt bereits annähernd 500 erreicht. Mit diesem Ergebnis steht Kreuzburg dann in der Reihe der größten schlesischen Turniere. Da die gesamten Nennungen sich auf die verschiedensten Truppenteile und Formationen der SA. und SS aus den Standorten Neisse, Oels, Breslau, Oppeln, Brieg, Gleiwitz, Namslau, Langenbielau und Kreuzburg verteilen und daneben noch zahlreiche private Ställe ihre Beteiligung angemeldet haben, wird Kreuzburg bestimmt auch in diesem Jahre am 10. und 11. Juni wieder erstklassigen Sport bieten.

Gausportlehrerin Riekes

arbeitet im Kreis 11 des NSRL.

Vor wenigen Wochen erst war der Gausportlehrer Jäger in unserem Kreis und hat sich der Leichtathletikübungsleiter, Spitzenkönner und der Sportdienstgruppen angenommen. In diesem Monat wird nun die Gausportlehrerin Magda Riekes in unserem Kreis arbeiten, und zwar wird sie die Übungsleiterinnen, deren Stellvertreterinnen, BDM. und JM. weiterschulen. Auch die Lehrerschaft ist zu diesen Lehrgängen eingeladen. Die Kameradin Riekes wird vom 27. Juni bis 2. Juli in Schweidnitz sein, vom 3. bis 5. Juli in Freiburg, vom 9. bis 12. Juli in Striegau, vom 15. bis 16. Juli in Saarau, vom 17. bis 18. Juli in Gnadenfrei und vom 19. bis 21. Juli in Langenbielau. Der Beginn der Lehrgänge ist jeweils auf 18 Uhr festgesetzt. Die Gausportlehrerin nimmt Kinderturnen durch, Leichtathletik, Spiele, Geräteturnen und, wo es möglich ist, auch Schwimmen. Gleichzeitig legt sie Wert darauf, daß die Sportdienstgruppen mit erscheinen.

Hoffentlich schicken alle Vereine unseres Kreises mindestens fünf Teilnehmer zu den Lehrgängen, um in diesem Jahr ein erfreuliches Aufwärts in den Leibesübungen feststellen zu können. Der genaue Plan erscheint im nächsten Gauverordnungsblatt.

Zielflüge über 65 Kilometer.

5. Segelflugwettbewerbstag in Grunau.

Im 5. Wettbewerbstage war am Vormittag der Himmel bewölkt. Die Sonne kam erst gegen Mittag durch die Schichtwolken durch, und erst dann konnten die Segelflieger zu überlandflügen starten. Im Hirschberger Tal starteten zeitweise bis zu 25 Segelflugzeuge, was einen herrlichen Anblick bot.

NSFK.-Truppführer Saurbier (Sturm 1/30 Breslau) führte einen Zielflug Hirschberg—Görlitz über 65 km durch, den gleichen Zielflug NSFK.-Scharführer Freybahn (Sturm 3/30), NSFK.-Obertruppführer Schnaubelt (Sturm 1/33) flog 65 km, NSFK.-Sturmführer Nentwig (Sturm 5/29) 63 km, NSFK.-Mann Höhn (Sturm 4/30 Breslau) 66 km, NSFK.-Scharführer Kricke (Sturm 9/31 Schweidnitz) 51 km; der Doppelsitzer „Kranich" mit den NSFK.-Truppführern Widlow und Köhler flog 49½ km, Obergefr. Hartebrodt (Luftwaffensportverein Liegnitz) 45 km, Uffz. Noske (Luftwaffensportverein Brieg) 45 km, NSFK.-Oberscharführer Kotzke (Sturm 3/31 Waldenburg) 31 km, Gefr. Greul (Fliegerhorstkommandantur Küpper) 48 km und NSFK.-Mann Brinschwitz (Sturm 2/30) 22 km.

Der Kampf über 5000 km hat begonnen.

Der Holländer Schulte trägt das gelbe Trikot.

Am Donnerstag wurde in Berlin die Großdeutschlandfahrt, die mit einer Gesamtlänge von 5013 km das längste Straßenradrennen der Welt ist, von 68 Fahrern aus sieben Nationen aufgenommen. Gleich das erste Rennen nach dem 252 km entfernten Stettin verlief so kampfreich, wie man es sich nur wünschen konnte. Es kann festgestellt werden, daß zwei Drittel der Fahrer sich nahezu gleichwertig sind, vor allem die Ausländer in diesem Rennen die gefährlichsten Gegner der Deutschen sein werden. Das brachte auch das Ergebnis des ersten Tages klar zum Ausdruck: vier Ausländer besetzten die ersten Plätze, während die besten Deutschen Siebelhoff und Umbenhauer erst an fünfter und sechster Stelle einkamen.

Mit dem Holländer Schulte hat der beste Mann gewonnen, der zum Schluß erfolgreich seine große Schnelligkeit ausspielen konnte. Etwa 10 km vor dem Ziele entteilte Schulte aus der 19köpfigen Spitzengruppe und gewann sehr sicher mit 30 Sekunden Vorsprung. Im Verlauf des Rennens zerriß die 50 Mann starke Spitzengruppe in drei Teile. Nach 200 km in der Nähe von Prenzlau setzte Schulte zum ersten Vorstoß an. Über 20 km lang verbrachte sich der Holländer, dem Umbenhauer allein nachgegangen war, in Front zu behaupten, aber dann wurden beide von der aus 17 Fahrern bestehenden Meute wieder geholt. Zehn Ausländer und neun Deutsche rüsteten schließlich zum Endkampf. Kurz vor Stettin glückte Schulte der schon eingangs geschilderte Vorstoß, der ihm den Sieg und das gelbe Trikot einbrachte.

Mannschaftswertung: 1. Frankreich 20:07:59 (Dubron, Level, Lachat); 2. Belgien 20:08:20; 3. Deutschland (Funke, Geyer, Thierbach) 20:13:18; 4. Schweiz 20:19:05; 5. gemischte Mannschaft 20:22:13 Stunden.

Unsere Bilder berichten von den letzten Vorbereitungen und dem Start zur Großdeutschlandfahrt. Der Vorjahrssieger Schild (links) ist selbstverständlich auch wieder mit dabei. (Weltbild-Wagenborg-M.)

Komotauer kommen!

Vor dem großen Städtewettkampf Schweidnitz—Komotau.

Die letzten Vorarbeiten für das größte heimische Sportereignis dieses Jahres, den Städtewettkampf Schweidnitz—Komotau, sind abgeschlossen. NSRL.-Ortsgruppenführer Reimann und seine Mitarbeiter haben ihre Aufgaben sehr ernst genommen, doch jetzt steht die gesamte Organisation, der Kampf kann beginnen.

Die Kameraden aus dem Sudetenland haben noch einmal geschrieben, wie sehr sie sich auf das Wiedersehen in Schweidnitz freuen. Sie fahren am Sonnabend früh mit Autobus in Komotau ab und werden gegen 15 Uhr in Schweidnitz eintreffen, wo sie in der Gaststätte „Alter Fritz" am Markt erwartet werden. Hitlerjungen aus den NSRL.-Gemeinschaften stehen bereit, unsere Gäste nach den Quartieren zu begleiten. Die offizielle Begrüßung findet am Abend im großen Saal der „Braukommune", vor dem Beginn des ersten Wettkampfes, des Turnens, statt.

Nach der eingetretenen Wetterbesserung, die auch die Durchführung des schwimmsportlichen Teils sicherstellte, zeigt sich erfreulicherweise auch schon großes Interesse für den Städtewettkampf in der Vorverkaufsstelle, Zigarrenhaus Beck, Langstraße 1. Dort werden vorrätig gehalten: Die Dauerkarte für sämtliche Veranstaltungen, die Tageskarte für die Wettkämpfe am Sonntagvormittag und -nachmittag und die Einlaßkarte für den Sonntagnachmittag (Leichtathletik und Fußball).

Einen Frauenweltrekord im Hochspringen stellte Englands Olympiazweite von Berlin, Dorothy Odam, in Brentwood auf. Mit 1,66 m verbesserte sie die bisherige Höchstleistung von 1,65 m, die von den beiden Amerikanerinnen Shiley und Didrikson 1932 in Los Angeles gemeinsam erreicht wurde. Odam brachte zugleich den Europarekord an sich, der sich im Besitz der Ungarin Csak mit 1,64 m befand.

Aus dem Gerichtssaal.

Schweidnitzer Schöffengericht.

Leichtfertiger Angriff auf die Beamtenehre.

Ein bisher unbestrafter Angeklagter aus Bad Dirsdorf war durch öftere gegen ihn durch den zuständigen Gendarmeriewachtmeister erstattete Anzeigen verärgert und ließ sich dadurch zu einer Anzeige gegen den Beamten an den Landrat verleiten, die schwere und völlig unbegründete Beschuldigungen gegen den Beamten enthielt. Das Gericht verurteilte den Angeklagten wegen übler Nachrede in Verbindung mit leichtfertiger falscher Anschuldigung zu 150 RM. Dem beleidigten Beamten wurde die Veröffentlichungsbefugnis zugesprochen.

Haltlose Gerüchte weiterverbreitet.

Nach der bekannten Methode „Einer sagt's dem andern" werden nicht selten Gerüchte gedanken- und gewissenlos weiterverbreitet. So geschah es auch im Oktober v. J. in Grunau bei Striegau und Friedrichsrode. Dort verlautete nämlich gerüchtweise, daß ein Einwohner aus Konradswaldau nicht arischer Abstammung sei. Von den beiden jetzt Angeklagten aus Friedrichsrode wurde das Gerücht weiterverbreitet. Das Gericht verurteilte den einen Angeklagten zu einer Geldstrafe von 40 RM, der andere Angeklagte wurde freigesprochen, weil er in dem schiedsamtlichen Verfahren die Beleidigung zurückgenommen und Abbitte geleistet hatte.

Schweidnitzer Amtsgericht (Einzelrichter)

Der gefährliche Kinnhaken.

Ein Angeklagter aus Friedrichsrode hielt sich am 28. Dezember v. Js. im Weißschen Gasthause daselbst auf. Der Angeklagte, der angetrunken war, stürzte sich auf einen Gast, mit dem er schon längere Zeit auf gespanntem Fuße stand, und versetzte dem Gast einen gefährlichen Kinnhaken, durch den eine vom Arzt bestätigte sehr erhebliche Kieferverletzung entstand. Wegen Beleidigung und Körperverletzung verurteilte das Gericht den Angeklagten zu einer Geldstrafe von 50 RM., ersatzweise zehn Tage Gefängnis. Dem Beleidigten wurde die Veröffentlichungsbefugnis zugesprochen.

§ **Hochverräter abgeurteilt.** Vor dem I. Strafsenat des Oberlandesgerichts in Breslau hatten sich elf Personen aus Niedersalzbrunn und Waldenburg-Altwasser wegen Vorbereitung eines hochverräterischen Unternehmens bezw. Beihilfe zu diesem Verbrechen in mehrtägiger Verhandlung zu verantworten. Der Hauptangeklagte erhielt eine Zuchthausstrafe von zwölf Jahren und zehn Jahren Ehrenrechtsverlust, ein weiterer Angeklagter 3½ Jahre Zuchthaus und fünf Jahre Ehrenrechtsverlust. Acht Angeklagte wurden zu Gefängnisstrafen von zehn Monaten bis zu drei Jahren verurteilt. Ein Angeklagter wurde freigesprochen.

§ **Schwere Zuchthausstrafe für rückfälligen Dieb.** Der Schaufenstereinbruch, der in der Nacht zum vorjährigen ersten Weihnachtsfeiertag in ein Glatzer Bekleidungsgeschäft verübt wurde, hat jetzt seine Sühne gefunden. Der in Kassel festgenommene 26jährige Max Karnecki aus Breslau, der im Vorjahre aus dem Schweidnitzer Arbeitshaus ausbrach, hierauf den Glatzer Einbruch verübte und schließlich bettelnd bis Westfalen gelangte, wurde jetzt vom Glatzer Gericht wegen Landstreichens, Bettelns und Diebstahls im Rückfalle zu zwei Jahren und drei Monaten Zuchthaus und neun Wochen Haft verurteilt.

Blick in die Wirtschaft

Viehmarkt

Amtlicher Bericht des Breslauer Schlachtviehmarkts

vom 31. Mai 1939.

Der Auftrieb betrug: 602 Rinder, 1089 Kälber, 297 Schafe, 3996 Schweine.

Gezahlt wurde für 50 kg Lebendgewicht	
Rinder: Ochsen 92 Stück.	
vollfl., ausgemästete, höchst. Schlachtw.	42.50—43.50
sonstige vollfleischige	39.00—39.50
fleischige	28.00—34.50
gering genährte	26
Bullen: 161 Stück.	
jüng., vollfl., höchst. Schlachtwerts	40.50—41.50
sonst. vollfleischige oder ausgemästete	37.50
fleischige	31.50—32.50
gering genährte	—
Kühe: 291 Stück.	
jüng., vollfl., höchst. Schlachtwerts	40.00—41.50
sonst. vollfleischige oder ausgemästete	35.00—37.50
fleischige	26.00—31.50
gering genährte	17.00—22.00
Färsen (Kalbinnen) 38 Stück.	
vollfl., ausgemästete, höchst. Schlachtw.	40.00—42.50
vollfleischige	37.00—38.50
fleischige	33.50
gering genährte	—
Kälber: Doppellender bester Mast	65.00—75.00
beste Mast- und Saugkälber	55.00—60.00
mittlere Mast- und Saugkälber	50.00—54.00
geringere Saugkälber	40.00—45.00
geringe Kälber	30.00—35.00
Lämmer, Hammel und Schafe:	
Lämmer und Hammel, beste Mastlämmer, Stallmastlämmer	45.00—46.00
Mastlämmer	45.00—46.00
beste jüng. Mast- u. Stallmasthammel	43.00—44.00
Masthammel	40.00
mittl. Mastlämmer u. ält. Masthammel	—
geringere Lämmer und Hammel	—
Schafe, beste Schafe	35.00—37.00
mittlere Schafe	33.00
geringe Schafe	—
Schweine:	
a) von 150 u. mehr Kilo Lebendgew.	54.50—55.00
b) 1. v. 135—149,5 Kilo Lebendgew.	53.50—54.00
2. v. 120—134,5 Kilo Lebendgew.	52.50—53.00
c) von 100—119,5 Kilo Lebendgewicht	48.50—49.00
d) von 80—99,5 Kilo Lebendgewicht	45.50—46.00
e) von 60—79,5 Kilo Lebendgewicht	—
f) von unter 60 Kilo Lebendgewicht	—
g) 1. fette Specksauen	49.00—54.00
2. andere Sauen	—
h) Eber	—
i) Altschneider	53.00

Marktverlauf: Rinder und Kälber verteilt. Schafe glatt. Schweine verteilt.

Die Preise sind Marktpreise für nüchtern gewogene Tiere und schließen sämtliche Spesen des Handels ab Stall für Fracht, Markt- und Verkaufskosten, Umsatzsteuer sowie den natürlichen Gewichtsverlust ein.

Auftrieb für den nächsten Markt: 80 Proz. Rinder, 80 Proz. Kälber, 90 Proz. Schafe, 70 Proz. Schweine.

Neue Höchstpreise für Schweine

außerhalb der Märkte.

Ab 29 Mai 1939 gelten folgende Höchstpreise für Schweine außerhalb der Märkte:

Schlachtw.	Gebiet II		Gebiet III	
Klasse	Ldpr.	Empfpr.	Ldpr.	Empfpr.
a	52,00	54,00	53,00	55,00
b 1	51,00	53,00	52,00	54,00
b 2	49,50	51,50	50,50	52,50
c	45.00	47,00	46,00	48,00
d—f	41,50	43,50	42,50	44,50
g 1	51,00	53,00	52,00	54,00
g 2 u. h	43,50	45,50	44,50	46,50
i	49,50	51,50	50,50	52,50

Gebiet II umfaßt u. a. die Kreisbauernschaften Breslau, Jauer, Liegnitz, Neumarkt und Schweidnitz.

Gebiet III u. a.: Glatz, Habelschwerdt, Hirschberg, Landeshut, Reichenbach und Waldenburg.

Die Schlachtwertklassen gliedern sich wie folgt: a = Schweine von 150 und mehr Kilogramm Lebendgewicht, b 1 = Schweine von 135 bis 149,5 Kilogramm Lebendgewicht, b 2 = Schweine von 120 bis 134,5 Kilogramm Lebendgewicht, c = Schweine von 100 bis 119,5 Kilogramm Lebendgewicht, d = Schweine von 80 bis 99,5 Kilogramm Lebendgewicht, e = Schweine von 60 bis 79,5 Kilogramm Lebendgewicht, f = Schweine unter 60 Kilogramm Lebendgewicht, g 1 = fette Specksauen, g 2 = andere Sauen, h = Eber, i = Altschneider.

Breslauer Getreide-Großmarkt.

Am Monatsanfang ergaben die Notierungen des amtlichen Großmarktes für Getreide und Futtermittel in Breslau wenig Veränderungen. Weizen und Roggen sind reichlich vorhanden, die Unterbringungsmöglichkeiten sind sehr begrenzt. Die Notierungen blieben unverändert. Die Abrufe in Weizen- und Roggenmehl haben sich gebessert. Weizenmehl ist 10 Pfg. höher. Bei den Futtermitteln sind Kleie und Futtermehle nicht genügend vorhanden. Fischmehl ist in Abladung begriffen. Vollwertige Zuckerschnitzel sind reichlich, Trockenschnitzel dagegen weniger vorhanden.

Amtlicher Großmarkt für Getreide- und Futtermittel zu Breslau. Notierungen für volle Wagenladungen in Reichsmark bei sofortiger Bezahlung in Erzeuger- bezw. Hersteller-Festpreisen oder Höchstpreisen. Vom Reichsnährstand bezw. von der Reichsstelle für Getreide, Futtermittel usw. festgesetzte Preise.

Getreide per 1000 Kilogramm.

Tendenz: Die Unterbringungsmöglichkeit in Br[illegible] ist nach wie vor sehr begrenzt. Die Mühlen sind [illegible]

Weizen (schl.) Hektol. 75/77 Kilo, gesund und trocken, Durchschnittsqualität: Festpreisgebiet II: Erzeuger-Festpreise 202, Hersteller-Höchstpreise 206; Festpreisgebiet IV: 204, 208; Festpreisgebiet VI: 206, 210; Festpreisgebiet VII: 207, 211.

Roggen (schl.), Hektol. 70/72 Kilo, gesund und trocken, Durchschnittsqualität: Festpreisgebiet I: Erzeuger-Festpreise 185; Hersteller-Höchstpreise 189; Festpreisgebiet III: 187, 191; Festpreisgebiet V: 189, 193; Festpreisgebiet VIII: 192, 196.

Hafer (schl.), Hektol. 46/49 Kilo, gesund und trocken, Durchschnittsqualität: Festpreisgebiet I: Erzeuger-Festpreise 163; Festpreisgebiet II: 165; Festpreisgebiet IV: 167; Festpreisgebiet VII: 171.

Futtergerste (schl.), Hektol. 59/60 Kilo, gesund und trocken, Durchschnittsqualität: Festpreisgebiet I: Erzeuger-Festpreise: 164; Festpreisgebiet III: 166; Festpreisgebiet V: 168; Festpreisgebiet VII: 171.

Zu- und Abschläge für Mehr- oder Mindergewichte haben nach der Anordnung der Hauptvereinigung der Deutschen Getreide- und Futtermittelwirtschaft vom 1. Juli 1938 Geltung.

Ab Erzeuger-Hof 1,— RM. pro Tonne billiger.

Mehl 100 Kilogramm

Tendenz: Roggenmehl ist weiterhin stark angeboten. Der Weizenmehlmarkt kann als ausgeglichen betrachtet werden.

Weizenmehl. Basistype 812: Preisgebiet II: Hersteller-festpreise 28,20; Preisgebiet IV: 28,20; Preisgebiet VI: 28,50; Preisgebiet VII: 28,50.

Roggenmehl. Basistype 997: Preisgebiet I: Hersteller-festpreise 21,10; Preisgebiet III: 21,30; Preisgebiet V: 21,55; Preisgebiet VIII: 21,90.

Zuzüglich 50 Pfg. Frachtenausgleich brutto für netto einschließlich Sack frei Empfangsstation bei Abnahme von mind. 10 Tonnen für die Basistypen. Weizenmehl mit einer Beimischung von kleberreichem Auslandsweizen um 1,50 RM., 20proz. deutschem anerkannten Kleberweizen um 1,25 RM. Weizenmehl (Weizendunst) Type 450 4,40 RM., Weizenmehl (Weichweizengrieß) Type 450 4,90 RM. Aufschlag auf die Basistype. Weizenmehl (Weizenbackschrot) Type 1700 4,10 RM. Abschlag von der Basistype je 100 Kilo. Roggenmehl Type 815 0,50 RM. Aufschlag auf die Basistype. Roggenmehl Type 1150 0,50 RM., Roggenbackschrot Type 1800 3,— RM. Abschlag von der Basistype je 100 Kilo

Kartoffeln

50 Kilo (Erzeugerfestpreis) frachtfrei Empfangsstation.

Tendenz: Stetig.

Speisekartoffeln für Schlesien, gelbe 3,05; weiße, rote, blaue 2,75. Fabrikkartoffeln, Erzeugerfestpreis 21 Pfg. je Kilo Stärke frei Fabrikstation bei nicht mehr als 14 Pfg. Fracht.

Ölsaaten

Tendenz: Stetig.

per 100 Kilo (auch in kleineren Mengen), Qualität nach den Bestimmungen der Reichsstelle.

Winterraps, Erzeugerfestpreis ab Verladestation 32, Leinsamen 32, Blaumohn 80.

Wichtig für Steuerzahler.

5. Juni: Anmeldung und Abführung der im Mai von den Arbeitnehmern einbehaltenen Lohn-, Wehr- und Bürgersteuer. — Anmeldung der Ausfuhrgeschäfte im Monat Mai.

[illegible] Juni: Anmeldung der Devisengeschäfte im Monat Mai

Lokales und Provinzielles.

Zobten am Berge, 2. Juni 1939.

Zobtens Bäckerinnung feiert ihr 500jähriges Bestehen.

Gemäß Aufzeichnungen in unserer Stadtchronik ist die Bäckerinnung in Zobten 1438 gegründet worden; gewiß eine recht lange Zeit und reich an vielen denkwürdigen Geschehnissen, die mit den Geschicken unserer Stadt, der engeren und weiteren Heimat aufs engste verknüpft sind. Daß es sich da die Bäcker nicht nehmen lassen, ihr 500jähriges Bestehen recht würdig zu feiern, ist wohl verständlich, und sie haben, wie man erfährt, ein großes Programm dafür aufgestellt, rechnen sie doch mit dem Erscheinen von Tausenden von Berufskameraden aus ganz Schlesien, und auch Vertreter der Gauhandwerksführung, wie auch der Kreisleiter, Pg. Rost, haben schon ihr Kommen zugesagt. Mehrere Gesangsgruppen Breslauer Bäcker, wie auch die Regimentskapelle vom Inf.-Regt. 7 Schweidnitz werden durch musikalische Vorträge die Feierlichkeiten in dem schönen alten Lindengarten der Gorkauer Brauerei festlich umrahmen. Möge auch das Wetter schön bleiben, damit die gesamte Bevölkerung Zobtens und der Umgegend an diesem Jubiläum, das am kommenden Sonntag um 15 Uhr seinen Anfang nehmen soll, rechten Anteil nehmen kann, sind wir doch alle gerade mit dem Bäckerhandwerk und seiner Arbeit aufs engste verbunden. Wir wünschen ihm auf Grund seiner außerordentlich reichen und denkwürdigen Tradition zum Fest gutes Gelingen und für die Zukunft gemäß seiner lebenswichtigen Bedeutung für Volk und Vaterland das Allerbeste.

—**Aufklärungs-Schauspiel „SOS—Schiffbruch des Lebens“.** Am Freitag, den 9. Juni d. J. wird in Zobten die Deutsche Bühne für Volkshygiene, Kassel, in Zusammenarbeit mit der Reichsarbeitsgemeinschaft Schadenverhütung u. dem Gaupropagandaamt Schlesien ein Gastspiel veranstalten. Zur Aufführung gelangt das Schauspiel „SOS — Schiffbruch des Lebens“, das eindringlich vor den Gefahren der Geschlechtskrankheiten warnt und sich vor allem auch an die Jugend wendet. Geheimhaltung und falsche Scham sind die größten Hindernisse auf dem Wege zur erfolgreichen Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten. Darum sollte sich jeder Volksgenosse diese Aufführung ansehen und mit dazu beitragen, die richtige Einstellung diesen Dingen gegenüber nach besten Kräften zu verbreiten. Die tätige Mitarbeit in der Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten erfordert zunächst ein Kennen der Symptome dieser Seuche und der Voraussetzungen zu ihrer Verhütung. Es ist daher Pflicht jedes Volksgenossen und besonders der Jugend, sich mit diesen Fragen zu beschäftigen und zu wissen: Was alles könnten für mich die Folgen sein und welche Schäden sind also zu verhüten. Vor der Aufführung hält ein Arzt einen kurzen, einleitenden Vortrag.

Ordnung der Leibeserziehung.

Ausführungsbestimmungen des Reichssportführers.

Durch die erlassenen Durchführungsbestimmungen des Reichssportführers v. Tschammer und Osten zu dem Erlaß des Führers über den Nationalsozialistischen Reichsbund für Leibesübungen ist im Raume der deutschen Leibeserziehung eine grundlegende Ordnung geschaffen, die einen weiteren ruhigen Aufbau gewährleistet.

In den Bestimmungen, die mit Zustimmung des Stellvertreters des Führers erlassen wurden, wird einleitend festgestellt, daß der NSRL. die umfassende Leibeserziehungsgemeinschaft des deutschen Volkes ist. Seine Aufgabe ist daher neben der Pflege des Wettkampf- und Leistungssports die Durchführung der Leibeserziehung auf breitester Grundlage. Nicht zum Aufgabenbereich des NSRL. gehört der Sport in den Schulen und Hochschulen; ebensowenig die dienstliche Körperschule in der Partei, ihren Gliederungen und angeschlossenen Verbänden, in der Wehrmacht, der Polizei, dem Reichsarbeitsdienst und den entsprechenden Organisationen.

Dagegen gehören alle deutschen Gemeinschaften, die zur Pflege der Leibeserziehung oder zur Durchführung von Wettkämpfen gebildet sind oder künftig gebildet werden, dem NSRL. an. Dies gilt auch für solche Sportgemeinschaften, die von Organisationen des Staates und der Gemeinde oder von der Partei, ihren Gliederungen und angeschlossenen Verbänden gebildet sind. Die Vertretung der deutschen Leibesübungen gegenüber dem Ausland erfolgt entweder durch den NSRL. oder durch seine Vermittlung.

— **Maschinenschrift im Ahnenpaß.** Wie die Zeitschrift für Standesamtswesen mitteilt, bestehen keine Bedenken gegen eine maschinenschriftliche Ausfertigung von Auszügen aus den Standesregistern. Da Ahnenpässe diesen Auszügen ähnlich sind, ist auch nichts dagegen einzuwenden, wenn die Ausfüllung von Ahnenpässen maschinenschriftlich vorgenommen wird.

Neuorganisation der Feuerwehren.

(Für jede Gemeinde eine schlagkräftige Feuerwehr.)

Der Chef der Ordnungspolizei, General der Polizei Daluege, sprach im Reichsministerium des Innern vor den Landes- und Provinzialfeuerwehrführern der Freiwilligen Feuerwehren des Großdeutschen Reiches. General Daluege umriß in grundsätzlichen Ausführungen die wichtigen Aufgaben der Freiwilligen Feuerwehren, die durch den Einbau in die Deutsche Polizei als Hilfspolizeitruppe nunmehr die ihnen gebührende Anerkennung gefunden haben und damit auch zum Staatsschutzkorps zu rechnen sind, das von der Polizei und der [illegible] gebildet wird.

Die künftige Organisation sieht in jeder Gemeinde eine schlagkräftige, mit modernen Geräten ausgerüstete Feuerwehr vor. Neben den örtlichen Feuerwehrführern werden Kreis- und Regierungsbezirksführer sowie Abschnittsinspekteure aus den Reihen der Freiwilligen Feuerwehren eingesetzt, die nach dem Grundsatz des Führerprinzips neben den Leitern der Aufsichtsbehörde für die Schlagkraft der Feuerwehren verantwortlich sind.

(Urheberschutz durch C. Ackermann, Romanzentrale, Stuttgart)

[4]

Franzi eilte hinaus. Lilian fuhr sich über die Stirn und suchte ihre Gedanken zu ordnen, die wie ein aufgescheuchter Bienenschwarm durcheinandersummten.

Zwei Gastspiele im Jahr waren ihr kontraktlich zugesichert. Für den 28., 29. und 30 war noch kein Spielplan festgesetzt, also konnte sie morgen für diese Zeit Urlaub erbitten, der ihr unter allen Umständen bewilligt werden mußte.

„Wien! Wien! Die liebe Heimat!“ summte es in Kopf und Herzen.

Erregt schrieb sie auf ein Depeschenformular, deren sie immer einige vorrätig hatte: „Staatsoper Wien. Nehme Gastspielantrag an. Eintreffe 27. Dezember. Ellen Reichart.“

Sie übergab das Formular Franzi und schärfte ihr ein, Adam für den Weg gut zu bezahlen. „Du mußt bedenken, er ist ein alter Mann, den man bei solchem Wetter nicht für einen Pappenstiel fortschicken darf!“

Dann war sie wieder allein und nun kam als Rückschlag auf die freudige Erregung eine große Niedergeschlagenheit über sie: sie begriff auf einmal nicht mehr, warum sie sich vorhin über die Aussicht, in Wien zu singen, so närrisch gefreut hatte.

Damals — ja damals, als sie mit Lehmann davon gesprochen hatte, war es ein heißer Wunsch gewesen, umrankt von unklarer Sehnsucht. Damals war ihre Seele voll heimlicher süßer Erwartungsseligkeit gewesen, den einen wiederzusehen, dessen Bild sie unauslöschlich in sich trug.

Er sollte sie jetzt singen hören! Vor ihm wollte sie das Höchste ihrer Kunst zum Ausdruck bringen! Und ihn wiedersehen . . . o, nur einmal noch ihn wiedersehen!

Und dann — die Stunde stand vor ihr, als sie damals Wien verließ . . .

Enttäuscht, traurig, voll Bitterkeit und Trauer, mit dem Gefühl: es ist alles aus! Aus, was nur in ihrer Phantasie gelebt, aus, was ihre Seele heimlich geträumt.

Damals hatte die große Leere in ihr begonnen, die sie seitdem vergebens durch die Kunst auszufüllen suchte.

Damals, als sie in Scham und verletztem Stolz sein Bild aus ihrem Herzen gerissen und der Liebe für immer abgeschworen hatte, weil der eine, nach dem ihre Seele voll Sehnsucht schrie, nicht mehr gekommen war . . .

Was wollte sie nach dem nun noch in Wien? Wieder in Hangen und Bangen warten, ob er käme?

Nein, nein, das wäre erbärmlich gewesen! Diese erwartungsnärrische Cho-Cho-San-Stimmung durfte sie nie mehr überwältigen.

Es war ja auch alles aus, Richard Monsberg ging sie nichts an. Er würde sie weder aufsuchen noch sie ihn erwarten.

Trotzig warf Lilian den Kopf zurück. Ja, der kurze törichte Traum von Liebe war gottlob überwunden! Wenn sie heute nach Wien ging, geschah es mit ganz anderen Gefühlen. Es war auch nicht Lilian Hartlieb, die hinging, sondern Ellen Reichart, die sich aus rein künstlerischen Gründen freute, in Wien gastieren zu können . . .

Lilian atmete ordentlich erleichtert auf, als sie sich diese Erklärung ihrer Empfindungen zurechtgelegt hatte. Es schien ihr, als sei sie dadurch gerechtfertigt . .

Und wieder klang unten die Torglocke. Diesmal mußte Franzi nachsehen gehen, denn Adam war noch fort und seine Frau, die arg erkältet war, hatte sich schon am Nachmittag zu Bett begeben.

Als Franzi nun das Tor öffnete und einen Mann draußen erblickte — klein, mit schwarzem Kraushaar und scharfem Profil, eingehüllt in einen langen Pelzmantel — wollte sie ihr gewöhnliches Sprüchlein hersagen, daß Fräulein Reichart nicht zu Hause sei.

Aber der kleine Herr unterbrach sie schon bei den ersten Worten.

„Erzählen Sie mir keine Geschichten, Fräulein Franzi, die nicht wahr sind! Ich habe doch Licht gesehen in den Zimmern und im Theater erfahren, daß Fräulein Reichart heute frei ist!“

Nun erst, am Reden, erkannte Franzi den Agenten und wußte nun wirklich nicht, was in diesem Fall zu tun war. Denn soviel wußte sie: Lilian hielt große Stücke auf Lehmann und hatte ihn in Köln immer vorgelassen, auch nachdem sonst alle Besucher unbarmherzig abgewiesen worden waren.

In der Tat war Lehmann es nicht gewohnt, bei seinen Kunden und Kundinnen warten zu müssen. Im Gegenteil — man kannte seine Geschäftstüchtigkeit, wußte sie zu schätzen und hieß ihn überall willkommen.

So sagte er nun zu der noch immer überlegenden Franzi.

„Warum gehen Sie nicht, mich Ihrer Herrin zu melden, und lassen mich da in Schnee und Kälte stehen, wo ich doch ein alter Mann bin, dem das schaden könnte.“

Da ermannte sich Franzi.

„Ja, ja, ich gehe schon, aber ich weiß nicht, ob das gnädige Fräulein Sie empfangen wird. Kann sein, daß sie schon zu Bett gegangen ist.“

Lehmann zog seine Uhr und lächelte spöttisch.

„Sagen Sie ihr nur: der Lehmann ist da! Dann wird sie schon wach sein.“

Fünf Minuten später trat Lehmann bei Lilian ein und sie kam ihm mit strahlendem Lächeln entgegen.

„Lieber Herr Lehmann, seien Sie herzlich willkommen! Vor einer Stunde kam Ihr Telegramm und nun sind Sie selbst schon da!“

(Urheberschutz durch C. Ackermann, Romanzentrale, Stuttgart)

[5]

„Was haben Sie auf das Telegramm geantwortet? Sie haben doch schon geantwortet?“

„Ja, sogleich! Ich habe angenommen.

Lehmann atmete unwillkürlich auf.

„Na, Gott sei Dank! Bei Ihnen weiß man ja nie, ob man's recht macht oder nicht.“

„Ich habe Sie doch wegen Wien selbst gebeten! Aber nun legen Sie ab, machen Sie sich's bequem, lieber Herr, und trinken Sie eine Tasse Tee bei mir, Franzi wird gleich alles Nötige bringen. Uebrigens muß ich Ihnen ganz besonders danken, daß Sie mir Berlin verziehen haben und ich bei Ihnen nicht für ewig in Ungnade fiel!“ schloß Lilian lächelnd.

„Berlin! Jawohl! Da haben Sie mir eine schöne Suppe eingebrockt! Na, ist vorüber!“

„Dafür haben Sie heute eine seltsame Ehre errungen, ohne es zu wissen! Sie sind der erste und einzige Besucher, der mein Heim betreten durfte!“ sagte Lilian fröhlich.

„O, so streng sind Sie? Nicht einmal Ihre Freunde und Bekannten erlangen Zutritt? Jetzt begreife ich freilich, warum die Alte vorhin mich solange im Schnee hat stehen lassen!“

„Verzeihen Sie! Franzi hat den strengen Auftrag, durchaus niemand einzulassen, und wußte nicht, was sie tun sollte.“

Lehmann blickte Lilian kopfschüttelnd an.

„So einsam und ohne jeden Verkehr leben Sie, Fräulein Reichart? Warum tun Sie das?“

„Ich bin am liebsten allein und habe gefunden, daß die Menschen meist enttäuschen! Wenn man Freundschaft schließen will mit einer Frau, so bringt sie einem meist Neid und Eifersucht entgegen und macht es einem dadurch unmöglich. Bei Männern geht es erst recht nicht, sie verwandeln sich immer in Verliebte, die man dann schwer los wird. Nein, nein, am schönsten ist's allein!“

Lehmann sah sie lange schweigend an, dann sagte er langsam: „Aber Sie sind doch jung und schöner als alle Frauen, die ich in meinem Leben gesehen . . . warum reden Sie von Freundschaft? Ich habe doch immer sagen gehört, daß Liebe das höchste Gut sei, das ein Mensch erringen könne.“

„Und Sie selbst, Herr Lehmann?“ fragte Lilian. „Meinen Sie auch, daß Liebe das höchste Gut ist?“

„Ich . . ? O, ich habe immer Geld verdienen müssen, habe nicht rechts, nicht links geschaut, bis ich ein alter Mann geworden bin. Wenn ich ehrlich sein soll, muß ich sagen, daß ich heute nicht weiß, was mir das höchste Gut ist: mein Geld, das ich mir redlich verdient habe, oder die Kunst, die mich das Geld vergessen macht?“

„Die Kunst, ja, die ist das Höchste, Beste im Leben!“ nickte Lilian nachdenklich. „Wenn man ihr dienen darf, dann braucht man nicht nach Liebe suchen, die doch immer nur enttäuscht!“

23.

Der alte Monsberg hatte ein paar glückliche Tage gehabt. Vorgestern hatte sein Sohn ihm mitgeteilt, daß er sich mit Hanna Merker verlobt habe.

Das Werk war also gelungen, der sehnlichste Wunsch des Alten erfüllt! Nun gab es eine Menge zu überlegen und vorzubereiten.

Natürlich mußte die Hochzeit bald stattfinden. Das junge Paar sollte oben im ersten Stock wohnen, während er unten Richards Wohnung beziehen wollte.

Die Einrichtung konnte bleiben, wie sie war, denn die Möbel waren gut erhalten. Hie und da natürlich würde man durch kleine Neuanschaffungen dem Geschmack der Schwiegertochter Rechnung tragen müssen.

Auch Herr Merker war dieser Ansicht. Wozu Geld ausgeben, da alles Nötige vorhanden war? Hanna war ja ein vernünftiges Mädchen und sehr einfach erzogen.

Monsberg dachte innerlich noch etwas protzig: „Na, sie kann auch zufrieden sein mit dem warmen Nest, in das sie kommt! Man braucht bloß die Armseligkeit der Merkerschen Wohnung, in der alles schäbig genug aussieht, mit den fünf elegant und gediegen ausgestatteten Zimmern zu vergleichen, die Hannas künftiges Heim bilden. Sie muß sich ja wie eine Königin fühlen zwischen den echten Teppichen, Spiegeln und Polstermöbeln!“

Er machte aber große Augen, als Hanna wenige Tage nach der Verlobung zu ihm ins Büro kam, während Richard gerade geschäftlich abwesend war.

„Nanu — hättest du gern was von mir, Schwiegertöchterchen?“ fragte er gezwungen freundlich, denn Störungen während der Bürostunden waren ihm verhaßt.

Aber Hanna tat, als hätte sie davon keine Ahnung, setzte sich ungeniert auf die Ecke von Richards Schreibtisch und ließ die mit Seidenstrümpfen und Lackschuhen bekleideten schlanken Beine kokett in der Luft baumeln, während sie begann:

„Jawohl, Papa, ich habe dringend mit dir zu sprechen! Und da ich zufällig weiß, daß Richard heute auswärts zu tun hat, uns also nicht stören kann, kam ich her. Ich muß mich nämlich über ihn beklagen und dich bitten, ihm ein wenig den Standpunkt klarzumachen!“

„O, o, du hast dich über Richard zu beklagen? Hoffentlich nicht ernstlich! Was hat er denn verbrochen?“

„Er ist der größte Knauser und Geizkragen, den es gibt! Ich bitte dich — als wir gestern abend ein wenig von der Zukunft sprachen und ich ihm klarzumachen versuchte, wie ich mir unser künftiges Heim vorstelle, da sagte er wörtlich: ‚Liebes Kind, diese Vorschläge sind zwecklos, denn unser künftiges Heim ist bereits fertig.‘ (Forts. folgt)

Stadt- und Landkreis Breslau.

sc. **7500 RM Ordnungsstrafe.** Der Regierungspräsident — Preisüberwachungsstelle — hat gegen eine Gaststätten-GmbH. in Breslau eine Ordnungsstrafe von 7500 RM verhängt, weil sie in zahlreichen Fällen bei der Preisbildung für Speisen und Getränke in erheblichem Umfange gegen die bestehenden Preisbestimmungen verstoßen hat.

Wegen Überhöhung der Verdienstspanne bestraft. Der Regierungspräsident — Preisüberwachungsstelle — in Breslau hat zwei Gebrauchtwarenhändler wegen Überhöhung der Verdienstspanne beim Weiterverkauf gebrauchter Kraftwagen in Ordnungsstrafen von 600 RM. und 1000 RM. genommen.

Stadt und Kreis Schweidnitz.

Gang über den Wochenmarkt

Seefische auch im Sommer.

Das trübe Wetter brachte auch dem Wochenmarkt Einschränkungen. Neue Kartoffeln und Spinat waren überhaupt nicht zu haben. Das halbe Kilo Spargel wurde mit 45 Pfg. angeboten. Schoten kosten 30 Pfg., Oberrüben das Bund 25, Blumenkohl eine Rose 85 Pfg. Für ½ Kilo Sellerie zahlt man 50 Pfg., für ein Bund Rettiche oder Radieschen 8–10 Pfg., für Schnittlauch 5 Pfg. Zwiebeln gibt es für 15–17 Pfg. Ausländische Tomaten wurden mit 35–40 Pfg. und Gurken für 60 Pfg. angeboten. Salat ist von 10 Pfg. an zu haben. Eine Zitrone kostet 6 Pfg., das Pfund Apfelsinen 45 Pfg. und Stachelbeeren 35 Pfg. Die ersten Kirschen waren für 50 Pfg. und Erdbeeren für 1 RM. zu haben.

Leider wissen unsere Hausfrauen immer noch nicht, daß gerade Seefisch im Sommer besonders gesund und nahrhaft ist; denn der Fischmarkt war wieder nur sehr schwach besucht. Seelachs kostet 33, Schellfisch 43, Kabeljau 35 und Filet 43—48 Pfg. das Pfund.

Eier wurden mit 9—11 Pfg. angeboten. Auch Speisequarg, das Pfund für 50 Pfg., war sehr starke Nachfrage. Stangenkäse war für 10 Pfg. zu haben, Ziegelkäse für 13 Pfg.

Samen für den häuslichen Garten und Topfblumen, um das Fenster zu zieren, wurden sehr viel angeboten. Pelargonien und Fuchsien kosteten 50—60 Pfg., Petunien 10 Pfg.

Polizeibericht vom 1. 6. bis 2. 6. 1939.

Fahrraddiebstahl.

Am 30. Mai gegen 15.30 Uhr, wurde in der Reichenbacher Straße vor dem Grundstück Nr. 54 ein Herrenfahrrad Marke „Göricke", Nr. 1 355 512 mit schwarzem Rahmen, verchromter Lenkstange, schwarzen Felgen, vernickelter Boschbeleuchtung und brauner Werkzeugtasche (dreieckig) mit fünf Schlüsseln gestohlen.

Eigentümer gefunden.

Am 28. Mai wurde am Bahndamm hinter der Eisenbahnbrücke am Monoheinweg ein Fahrradlenker mit einem Teil der Vordergabel, ein Kettenrad und ein Kettenrad mit Tretkurbel gefunden. Personen, die zur Sache zweckdienliche Angaben machen können, oder den Verlust eines Fahrrades zu verzeichnen haben, werden gebeten, sich bei der Kriminal-Abteilung zum Zwecke der Besichtigung zu melden.

= **Personalveränderungen in der Finanzverwaltung.** Es sind ernannt: Finanzassessor Claßen in Schweidnitz zum Regierungsassessor, Steuerinspektor Prietzel in Schweidnitz zum Obersteuerinspektor. — Versetzt: Steueramtmann Schlosser von Strehlen nach Striegau.

= **„Stadt Breslau" in neuem Besitz.** Um seinen Autowerkstattbetrieb infolge der starken Verkehrszunahme räumlich erweitern zu können, erwarb Herr Max Seiler das in der Breslauer Straße gelegene bisherige Gaststättengrundstück mit Saal „Zur Stadt Breslau". Das ganze Grundstück mit großem Garten wird für seinen neuen Zweck um- und ausgebaut, wobei auch eine neuzeitliche Tankanlage geschaffen wird.

= **Wem gehört das Fahrrad!** Am 28. 5. 39 wurde von einem Angestellten der hiesigen Schließgesellschaft in der Reichenbacher Straße ein Herrenfahrrad vorgefunden und auf der Polizeiwache abgegeben. Der Eigentümer wird gebeten, sich bei der Kriminal-Abteilung, Burgplan 2, zu melden.

dm. **Oberbögendorf.** Verkehrsunfall. Am Mittwoch früh ereignete sich an der unübersichtlichen Kurve beim Landwirt Kusche wiederum ein Unfall. Der Bauer Frommer kam mit seinem Personenwagen zu weit nach außen und fuhr in ein aus Richtung Schweidnitz kommendes Lastauto. Personen kamen dabei nicht zu Schaden, jedoch wurde der Personenwagen erheblich beschädigt und mußte abgeschleppt werden.

+ **Stephanshain.** Jungvieh sperrt die Straße. Am 1. Pfingstfeiertage mußten die gegen 5.30 Uhr ins Gebirge fahrenden Kraftfahrer in unserem Orte einen unfreiwilligen Aufenthalt nehmen. Aus einer Viehkoppel waren die Jungtiere ausgebrochen und erschienen plötzlich auf der Reichsstraße. Hier blieben sie neugierig stehen und sperrten die gesamte Fahrbahn. Nur mit Mühe konnten sie wieder in ihre Koppel zurückgebracht werden. Es war ein Glück, daß der Verkehr zu der Zeit noch nicht allzu stark war.

= **Cammerau.** Silberhochzeit. Obermelker Karl Sauermann vom Dominium beging mit seiner Ehefrau Pauline am 1. Juni das Fest der Silbernen Hochzeit. Dem Jubilar, der langjähriger Leser der Täglichen Rundschau ist, unseren herzlichen Glückwunsch!

Neuregelung der Lehrernachwuchsfrage

Zugangsbasis erweitert. — Die ersten 2200 Jungen ausgewählt.

Die Zugangsbasis zum Lehrerberuf wird, wie mehrfach angekündigt, wesentlich erweitert werden und bereits jetzt zeigen sich die ersten Erfolge der Maßnahmen einer Neuregelung der Lehrernachwuchsfrage.

Zunächst einmal wurde aus den Erziehern der Höheren Schulen und der Volksschulen, die sich bereits im Landjahr besonders bewährt haben, eine Mannschaft zusammengestellt, die zum ersten Male den Weg gehen wird, auf dem die Lehrernachwuchsfrage zu lösen ist. Gleichzeitig wurden aus den Volks- und Mittelschulen Preußens sowie aus den Landjahrlagern 2200 Jungen ausgewählt und den Aufbaulehrgängen zugeführt, die von dieser Mannschaft durchgeführt werden. Die Jungen, die den Aufbaulehrgang mit Erfolg durchlaufen haben, werden in eine Hochschule für Lehrerbildung aufgenommen. In 21 neuen Schulen begannen die Lehrgänge ihre Arbeit in Preußen noch im Mai d. J. In zwei Jahren sind die neuaufgenommenen Mittelschüler, in drei Jahren die aus dem Landjahr übernommenen Jungen und in vier Jahren die heutigen Volksschüler für den Übergang an die Hochschule für Lehrerbildung bereit. Die neuen Schulen sind über fast alle Provinzen Preußens verteilt und liegen ausnahmslos in kleinen Städten.

Es ist also möglich,

begabte Jungen aus allen Schichten

des Volkes und aus allen Gegenden zu erfassen. Für den Stoffplan ist der Erlaß „Erziehung und Unterricht" maßgebend. Zu dem täglichen Frühsport tritt noch die tägliche Turnstunde hinzu. Die Ausbildung und Unterbringung der Jungen in den Lehrgängen ist grundsätzlich kostenlos. Eltern, die die nötigen Mittel besitzen, werden zur Beteiligung an den Verpflegungs- und Bekleidungskosten angemessen herangezogen.

Es war im Rahmen der Nachwuchsfrage notwendig geworden, das Eingangstor zum Beruf des Lehrers zu verbreitern, ohne grundsätzlich auf die Höhe der Vorbildung zu verzichten. Von nun an wird der Lehrer in der Volksschule prüfend Umschau halten, wen er für geeignet hält, den Beruf zu ergreifen, den er selber einst erwählt hat. Seine Meldung geht über den Rektor an den Schulrat, von diesem nach Benehmen mit dem Kreisleiter — für dessen Entscheidung das HJ.-Dienstzeugnis wichtig werden wird — an den Regierungspräsidenten.

Schon bei der ersten Meldung von Jungen im April d. J. konnte festgestellt werden, daß durchaus keine Unlust besteht, sich dem Lehrerberuf zu widmen. Die in Aussicht genommene Zahl der Jungen wurde sogar noch überschritten. Es erfolgt eine Eignungsprüfung in Musterungslagern. Ein solches Lager befand sich auch in Bögendorf bei Schweidnitz. Die Kosten des Musterungslagers trägt der Staat.

Aus Schlesien.

sc. **Glatz.** Tödlicher Unglücksfall beim Plätten. In Mittelsteine war die noch recht rüstige Ehefrau des Försters i. R. Emil Thiele am Herd mit Plätten beschäftigt. Dabei setzten aus dem Ofen herausfallende glühende Kohlenstücke beim Wechseln des Plättbolzen die Kleider der Frau in Brand. Da nicht gleich Hilfe zugegen war, erlitt Frau Thiele derart schwere Verbrennungen, daß man sie ins Krankenhaus bringen mußte, wo sie noch am selben Tage ihrem Leiden erlegen ist.

sc. **Strehlen.** Folgenschwerer Kraftwagenzusammenstoß. Ein Kraftwagen aus Strehlen stieß an der Straßenkreuzung Friedersdorf-Töppendorf mit einem anderen Wagen zusammen. Ein im Kraftwagen befindliches Kind wurde schwer, der Kraftwagenfahrer leicht verletzt. Eine am Wegweiser stehende Frau wurde von dem einen Wagen erfaßt und erheblich verletzt.

sc. **Ohlau.** Schwere Verkehrsunfälle. Auf der Reichsstraße Breslau—Ohlau lief ein Junge im Alter von drei Jahren in einen Motorradfahrer hinein. Der Knabe erlitt einen schweren Schädelbruch. In Grüntanne wurde ein Motorradfahrer in hilflosem Zustande aufgefunden. Er war aus unbekannter Ursache mit seinem Rade so schwer gestürzt, daß er schwere Verletzungen davontrug.

sc. **Wohlau.** Neuer Strafanstaltsleiter. Oberamtsanwalt Schlottke, der seit Oktober vorigen Jahres die hiesige Strafanstalt kommissarisch leitete, ist zum Regierungsrat ernannt worden und als Leiter an die Frauenstrafanstalt in Jauer versetzt worden. Regierungsrat Dr. Kersten wurde von Jauer nach Wohlau berufen. — Autodiebe gefaßt. Ein in Wohlau gestohlener Personenkraftwagen wurde auf der Chaussee bei Riemberg herrenlos aufgefunden, nachdem die beiden unrechtmäßigen Fahrer in den Straßengraben gefahren waren. Die Diebe versuchten nun wieder nach Wohlau zurückzugelangen. Zunächst holten sie aus dem Stalle des Riemberger Dominiums zwei Pferde und spannten sie vor einen Wagen, vermochten aber die Tiere nicht zum Ziehen zu bringen. Daraufhin glückte es ihnen, eines Motorrades habhaft zu werden, das sie kurz vor Wohlau stehen ließen. Der eine Dieb ist wegen des gleichen Deliktes bereits mehrmals vorbestraft und erst vor kurzem in Freiheit gesetzt worden.

Zwei Todesopfer durch Verkehrsunfall.

= **Nimptsch. Auf der Lohensteinstraße ereignete sich ein folgenschwerer Verkehrsunfall, der zwei Todesopfer forderte. Ein Breslauer Motorradfahrer mit seiner Ehefrau auf dem Sozius stieß mit einem aus Richtung Glatz kommenden und mit vier Personen besetzten Kraftwagen zusammen. Die Ehefrau des Motorradfahrers erlitt so schwere Verletzungen, daß sie sofort verstarb. Der Motorradfahrer wurde mit schweren Verletzungen ins Krankenhaus eingeliefert, wo er ebenfalls verstorben ist. Die Insassen des Kraftwagens kamen mit dem Schrecken davon. Beide Fahrzeuge wurden beschädigt. Die Polizei und der zuständige Amtsrichter erschienen alsbald nach dem Unfall am Ort des Zusammenstoßes und nahmen die Ermittelungen auf. In ihrem Verlauf verdichtete sich die Wahrscheinlichkeit einer Schuld des Autofahrers so stark, daß er in den späten Abendstunden des zweiten Feiertages in Untersuchungshaft genommen wurde. Die Fahrzeuge wurden sichergestellt.**

Nimptsch. Raubüberfall und Notzucht. In den späten Abendstunden eines der letzten Tage wurde eine 75jährige Witwe von einem unbekannten Mann in ihrer Wohnung in Lohbusch überfallen. Der Mann drang durch das ausgeschlagene Fenster in das Schlafzimmer der Witwe ein und forderte sie mit dem Ruf „Geld oder Leben" zur Herausgabe ihres Geldes auf. Als er nichts davon finden konnte und die alte Frau um Hilfe zu rufen begann, hielt er ihr den Mund zu, würgte und vergewaltigte sie. Nach der Tat hieß der Unbekannte mehrere Gegenstände mitgehen. Dem Vertreter des augenblicklich abkommandierten Gendarmerie-Wachtmeisters gelang es in kurzer Zeit, den Verbrecher in der Person eines Lohbuscher Einwohners zu ermitteln. Der Unhold wurde sofort festgenommen und in das Untersuchungsgefängnis in Breslau eingeliefert.

= **Neumarkt.** Tödlich verletzt. Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich in der Zuckerfabrik Dietzdorf. Das Ochsengespann, das Bahnschwellen geladen hatte, ging durch. Der Kutscher Karl Seifert fiel, als er vom Wagen sprang, so unglücklich, daß ihm ein Rad über die Brust fuhr. Im Laufe des Tages ist der Bedauernswerte im Kreiskrankenhaus in Neumarkt seinen schweren Verletzungen erlegen.

sc. **Langenbielau.** Die Eulenfänger in Innsbruck. Die in ganz Schlesien bekannten Eulenfänger gestalteten den in diesem Jahre in Innsbruck stattfindenden Kameradschaftsabend anläßlich der Reichs-Textiltagung vom 1. bis 3. Juni. Unsere schlesischen Künstler werden dort, wo Vertreter aus ganz Deutschland und Reichsorganisationsleiter Dr. Ley zusammenkommen, bestrebt sein, ihre schlesische Heimatprovinz und schlesisches Volkstum erfolgreich zu vertreten.

Berginvalide durch Verkehrsunfall getötet.

= **Waldenburg. Ein Verkehrsunfall am Dienstag, auf der Reichsstraße 112 zwischen Ober-Altwasser und Neu-Krauhendorf, hat leider ein Todesopfer gefordert. Einem aus Freiburg stammenden kleinen Lastkraftwagen platzte der Reifen des linken Hinterrades. Der Wagen, der ins Schleudern kam, erfaßte den 63jährigen Berginvaliden Heinrich Rinke aus Dittersbach, der sein Fahrrad schob. Rinke wurde ein ganzes Stück mitgeschleift, da der Wagen erst nach einer Strecke zum Stehen kam, und schwer verletzt. Den erheblichen Verletzungen, die Rinke besonders am Kopf erlitt, ist er im Waldenburger Krankenhaus erlegen. Dem Fahrer des Freiburger Wagens, der herausstürzte, ist nichts passiert. Der Lastwagen, der an einen Straßenbaum prallte und dann im Straßengraben landete, wurde stark beschädigt.**

sc. **Waldenburg.** 83jähriger Invalide vermißt. Am Sonnabend vor Pfingsten entfernte sich der 83jährige Invalide Josef Paul aus Fellhammer Süd aus seiner Wohnung, um einen kleinen Spaziergang zu machen. Seitdem wird er vermißt. Man nimmt an, daß dem alten Mann etwas zugestoßen ist oder daß er sich in den Wäldern verirrt hat.

sc. **Goldberg.** Schwer verunglückt. Der Sohn des Landwirts Oskar Steinmann in Leisersdorf war dem Vater bei einer Arbeit am Schweinestall behilflich. Dabei stürzte er und wurde durch die Spitzen einer in der Hand gehaltenen Mistgabel am Unterleib so schwer verletzt, daß es seine Überführung ins Krankenhaus in Goldberg erforderlich wurde.

sc. **Haynau.** Ein dreizehnjähriger Lebensretter. Der dreijährige Manfred Pohl war beim Spielen in den Hochwasser führenden Mühlgraben gefallen. Der 13jährige Schüler Fritz Scholz sprang kurzentschlossen dem Kinde nach und rettete es durch sein mutiges Eingreifen vor dem Tode des Ertrinkens.

sc. **Sprottau.** Am Tage vor der Hochzeit 50 RM. gewonnen. Beim Sprottauer Glücksmann hat ein minderbemittelter Volksgenosse aus Oberschlesien einen Tag vor der Hochzeit 50 RM. gewonnen. Der glückliche Gewinner war auf den Glücksmann zugegangen mit den Worten: „Geben Sie mir ein Los! Ich habe morgen Hochzeit und kann dazu noch Geld gebrauchen."

Sprottau. Todesopfer einer Bluttat. Wie berichtet, hat in der Nacht zum 17. Mai der 50jährige Otto Seifert in Girbigsdorf seine 51jährige Ehefrau im Schlafzimmer mit einem Beil zu erschlagen versucht. Der Mann beging nach der furchtbaren Tat Selbstmord durch Erhängen, während Frau Seifert früh von ihren Kindern im Blute liegend besinnungslos aufgefunden wurde. Ohne das Bewußtsein noch einmal wiedererlangt zu haben, ist die Frau am ersten Pfingstfeiertag im Krankenhaus an den Folgen der furchtbaren Verletzungen gestorben. Das Ehepaar hinterläßt 4 Kinder. Wie die amtliche Untersuchung ergeben hat, sollen die Gründe der furchtbaren Bluttat in Meinungsverschiedenheiten liegen, die Seifert in Erbschaftsangelegenheiten mit seinen Brüdern hatte.

Eisenbahntriebwagen mit Personenkraftwagen zusammengestoßen.

= **Rosenberg OS. Ein folgenschweres Verkehrsunglück ereignete sich am Mittwochnachmittag in der Nähe von Rosenberg. Ein Personenkraftwagen der NS.-Volkswohlfahrt Rosenberg, der von dem NSV.-Kreisamtsleiter Reinhardt gesteuert wurde, durchfuhr auf der Straße nach Schorke einen bewachten Eisenbahnübergang und stieß mit einem von Rosenberg nach Kreuzburg fahrenden Eisenbahntriebwagen zusammen. Der in voller Fahrt befindliche Triebwagen riß das Auto mit und schleifte es auf dem Bahngleis 68 Meter weit mit. Das Auto war fast vollständig demoliert worden. Aus den Trümmern zog man zwei Tote, nämlich den 32 Jahre alten Kreisamtsleiter Reinhardt und die 26 Jahre alte NSV.-Kindergärtnerin Cäcilie Hübner, während die dritte Insassin, die 23 Jahre alte NSV.-Schwester Hedwig Busch aus Heidelsdorf im Kreise Rosenberg, sehr schwere Verletzungen davongetragen hatte. Sie wurde besinnungslos in das Rosenberger Städtische Krankenhaus eingeliefert. Das verunglückte Auto befand sich auf einer Dienstfahrt der NS.-Volkswohlfahrt.**

Pflicht zur Beschaffung von Luftschutzgerät.

Zwei wichtige Durchführungsverordnungen zum Luftschutzgesetz, die Jeden angehen.

Dank dem Gemeinschaftssinn der Volksgenossen und der Aufklärungsarbeit des Reichsluftschutzbundes sind im ganzen Reichsgebiet heute schon Tausende von Häusern und anderen Luftschutzgemeinschaften mit Geräten ausgestattet, wie sie zur Durchführung des Selbstschutzes erforderlich sind. Darüber hinaus bestanden in vielen Luftschutzorten bereits polizeiliche Anordnungen, durch die die Beschaffung derartigen Gerätes den Hauseigentümern zur Pflicht gemacht wurde.

Jetzt ist im Reichsgesetzblatt die Durchführungsverordnung veröffentlicht worden, die die Pflicht zur Beschaffung von Selbstschutzgerät auf das gesamte Reichsgebiet ausdehnt, und zwar für alle Häuser, die nach den gesetzlichen Vorschriften unter die Entrümpelungspflicht fallen.

Das Wesentliche dieser Durchführungsverordnung ist nun nicht in der Einführung des gesetzlichen Zwanges, sondern vielmehr darin zu sehen, daß durch sie eine für das ganze Reichsgebiet einheitliche Regelung geschaffen worden ist. In einem besonderen Anhang ist nämlich das zur Ausstattung einer Luftschutzgemeinschaft erforderliche Selbstschutzgerät im einzelnen festgelegt worden.

Bei der Zusammenstellung dieses Gerätes ist, wie die Durchführungsverordnung deutlich besagt, weitgehend auf bereits vorhandenes Gerät zurückzugreifen, wie z. B. Wasserbehälter, Schaufeln usw., die auch nach der bisherigen Gepflogenheit bei Luftschutzübungen aus den Haushaltungen der Mieter bereitgestellt worden sind. Der Hauseigentümer ist für die vollständige Bereitstellung und dauernde Gebrauchsfähigkeit des Selbstschutzgerätes verantwortlich. Er hat auch gegebenenfalls die Kosten der Gerätebeschaffung zu tragen.

Wichtig ist ferner, daß alle für den Selbstschutz herangezogenen Personen (Luftschutzwarte und sonstige Selbstschutzkräfte) verpflichtet sind, ihre persönliche Ausrüstung selbst zu besorgen. Dies bezieht sich in erster Linie auf die Beschaffung der Volksgasmaske (VM). Bezüglich der übrigen Ausrüstung soll ebenfalls in weitgehendem Maße auf bereits vorhandene und geeignete Gegenstände zurückgegriffen werden. Durch diese Bestimmung will der Gesetzgeber vermeiden, daß dem Einzelnen in der Erfüllung seiner Luftschutzdienstpflicht besondere Ausgaben entstehen.

Außerdem ist in der gleichen Nummer des Reichsgesetzblattes noch die Achte Durchführungsverordnung zum Luftschutzgesetz (Verdunkelung) veröffentlicht worden: sie betrifft die Verdunkelungsmaßnahmen. Auch hier ist wieder wesentlich, daß durch die Durchführungsverordnung keine neuen Vorschriften geschaffen werden, sondern lediglich die innerhalb des Reichsgebietes für jede einzelne Luftschutzübung erlassenen polizeilichen Verordnungen durch eine reichseinheitliche Regelung abgelöst werden.

Die Frage der Verantwortlichkeit und der Kostenregelung ist so gelöst worden, daß derjenige, der in dem für die Verdunkelung in Betracht kommenden Bereich die tatsächliche Gewalt ausübt, auch die Verantwortung für die Durchführung der Verdunkelungsmaßnahmen innerhalb dieses Bereiches und damit auch die Kosten zu übernehmen hat. D. h. für die Verdunkelung der Mietwohnung ist der Mieter, für die Verdunkelung des Hauses der Hauseigentümer oder der Hausverwalter, für die Verdunkelung eines Fahrzeuges der Fahrzeughalter usw. verantwortlich.

Ferner werden dauerhafte und jederzeit verwendungsfähige Verdunkelungsmittel vorgeschrieben. Der Teil II dieser Durchführungsverordnung enthält wichtige Vorschriften und technische Einzelheiten über Art und Durchführung der Verdunkelungsmaßnahmen für die Außen- und Innenbeleuchtung, insbesondere auch solche, die sich mit der Verdunkelung der Verkehrsbeleuchtung, Verkehrszeichenbeleuchtung und der Fahrzeuge befassen.

Zwei Bergleute ums Leben gekommen.

sc. Gleiwitz. Nach einer Mitteilung des Bergreviers Gleiwitz-Süd wurden zu Beginn der Nachtschicht vom Mittwoch zum Donnerstag auf der Schachtanlage Sosnitza der Öhringen Bergbau A. G. bei einem Streckenzusammenbruch auf der 385 Meter-Sohle im Heinitzflöz der Oberhauer Wilhelm Kaldonek und der Fördermann Rafael Tworuschka verschüttet. Die sofort in die Wege geleiteten Bergungsarbeiten dauern noch an. Leider muß mit dem Tode der beiden Bergleute gerechnet werden. Sie sind verheiratet und Väter von je zwei Kindern.

Gleiwitz. Kind im Wäschetopf verbrüht. Im Städtischen Krankenhaus Gleiwitz starb ein drei Jahre altes Kind aus Böhmswalde an den Folgen schwerer Verbrühungen. Das Kind war vor Tagen in der Wohnung seiner Eltern rücklings in einen mit kochender Wäsche gefüllten Topf gestürzt, wobei es sich die Verbrühungen zugezogen hatte. Wie immer in solchen Fällen, hatte die Mutter sich für kurze Zeit von der Arbeit weggewandt, als das Unglück sich ereignete. — Todessturz von der Treppe. In der Nacht zum Dienstag stürzte in Peiskretscham der 58 Jahre alte, taubstumme Schuhmacher Franz Urbainczyk, als er sich auf dem Wege zu seiner im Dachgeschoß befindlichen Wohnung befand, von der Treppe auf das Steinpflaster der Hausflure. Der Verunglückte zog sich einen schweren Schädelbruch zu, der seinen sofortigen Tod zur Folge hatte.

Aus dem Sudetengau.

= **Merkelsdorf.** Der Durchgangsverkehr am Pfingstsonntag aus dem Altreich in die Adersbacher und Wekelsdorfer Felsen gestaltete sich zu einem Riesenausmaß. Während der Dauer von zehn Stunden kamen aus Richtung Friedland und Schömberg: 51 Kraftomnibusse, 13 zurück, 569 Personenauto, 97 zurück, 218 Motorfahrräder, 66 zurück, 661 Radfahrer, 333 zurück, 2 Pferdeomnibusse, sowie annähernd 500 Fußgänger. Die Rückkehr der meisten Fahrzeuge erfolgte von 16 bis 20 Uhr. Zum Glück hatte es geregnet, der Straßenstaub war gelöscht.

Ostoberschlesien.

= **Tarnowitz.** Dominialscheune in Brand gesteckt. Am vorigen Dienstag früh ging in der Nähe von Naklo bei Tarnowitz eine große Dominialscheune der Donnersmarck'schen Güterverwaltung in Flammen auf und brannte mit großen Getreidevorräten und landwirtschaftlichen Maschinen restlos nieder. Der Sachschaden beträgt 60 000 Zloty. Die Scheune war von Landstreichern, die in ihr genächtigt hatten, in Brand gesteckt worden.

= **Rybnik.** Aus dem Zuge gestürzt. Ein schwerer Unfall ereignete sich auf der Eisenbahnstrecke zwischen Rybnik und Egersfeld. Auf bisher noch unaufgeklärte Weise stürzte aus einem Abteil des Personenzuges 830 der Revisionsschaffner Albert Kominek aus Loslau, und blieb mit mehreren Knochenbrüchen auf dem Bahnkörper liegen. Ein Hilfszug schaffte den Schwerverletzten in das Julius-Krankenhaus in Rybnik.

Reichenbach und das Schicksal Europas.

Als in Reichenbach Weltgeschichte gemacht wurde.

Das Eulestädtchen Reichenbach kann nicht nur auf eine altehrwürdige Tradition zurückblicken, sondern es kann auch den Ruhm für sich in Anspruch nehmen, daß zweimal in seinen Mauern europäische Geschichte gemacht wurde. Zweimal wurde in dieser Stadt über das Schicksal Europas ein entscheidendes Wort gesprochen. Das klingt vielleicht auf den ersten Blick etwas kühn, aber die Tatsachen bestätigen es, und gerade in diesen Tagen jährt es sich zum 126. Male, daß Reichenbach

welthistorische Bedeutung in der Zeit der Befreiungskriege

erlangte. Nachdem am 4. Juni 1813 der Waffenstillstand mit Napoleon abgeschlossen worden war, wurde das Eulestädtchen gewissermaßen das diplomatische Hauptquartier der europäischen Staaten. Freiherr vom Stein, der große Patriot, hatte im Hause des Reichenbacher Pastors Liede Wohnung genommen, wovon noch heute eine schlichte Marmortafel kündet. Hier in Reichenbach brachte Freiherr vom Stein die entscheidenden Bündnisverträge und damit die Koalition gegen den korsischen Eroberer zustande. Viele berühmte Männer gaben sich zu jener Zeit in der Eulestadt ein Stelldichein. Während Zar Alexander I. in dem im benachbarten Peterswaldau gelegenen Schlosse sein Quartier aufgeschlagen hatte, wohnte der preußische König Friedrich Wilhelm III. im Schlosse des bei Reichenbach gelegenen Neudorf. Blücher, Gneisenau und Grolmann sowie zahlreiche Diplomaten und Minister wie Hardenberg, Stadion, Nesselrode und andere hielten sich zu jener Zeit mehr oder weniger länger in Reichenbach auf, und auch die Freiheitsdichter Ernst Moriß Arndt, Theodor Körner und Max von Schenkendorf waren bei ihr zu Gaste.

Reichenbach hat damit in den Befreiungskriegen eine überaus wichtige, ja entscheidende Rolle gespielt. In seinen Mauern sind die Verträge abgeschlossen worden, die dem Weltreich Napoleons den Untergang bereiteten.

Das zweite Mal, daß in Reichenbach die Geschichte Europas bestimmt wurde, lag zeitlich früher. Man schrieb das Jahr 1790. Österreich und Rußland lagen im Kriege mit den Osmanen. Die Habsburger hatten sich durch die Zusage großer Gebietserweiterungen verleiten lassen, die byzantinischen Pläne Rußlands mit den Waffen zu unterstützen. Als die Absichten der beiden Kaiserhöfe bekannt wurden, bemächtigte sich der übrigen europäischen Staaten eine allgemeine Erregung. Diese Gelegenheit wollte der preußische König Friedrich Wilhelm II. benutzen, sein Staatsgebiet zu vergrößern. Er schloß Bündnisse mit England, Holland und anderen Staaten ab, die sich in der Hauptsache gegen Österreich richteten. Schon sammelte sich ein preußisches Heer in Schlesien. In dieser kritischen Stunde starb der österreichische Kaiser Josef II. und der Nachfolger Leopold II., der offenbar die der Monarchie drohende Gefahr erkannt hatte, entschloß sich zum Nachgeben. Er schlug eine Konferenz vor. So kam es zu dem

Reichenbacher Kongreß,

der Europa vor einem Krieg bewahrt hatte. Es war eine erlauchte Versammlung diplomatischer Würdenträger, die im Jahre 1790 in den Mauern Reichenbachs zusammentrat. Neben den Vertretern Preußens und Österreichs waren die Unterhändler Englands, Hollands und Polens anwesend. Schon damals war es so, daß bei diplomatischen Konferenzen im allgemeinen nicht viel herauskam. Nach langen Verhandlungen einigte man sich auf ein Abkommen, das der Historiker Heinrich von Treitschke den „unseligen Reichenbacher Vertrag" nennt, und in dem nichts weiter beschlossen wurde, als den „Status quo" im Orient wieder herzustellen.

Für Reichenbach war der Kongreß natürlich ein Ereignis allerersten Ranges und die ehrsamen Bürger der Stadt waren auch nicht wenig stolz darauf; hofften sie doch, daß der Name ihrer Stadt für ewige Zeiten mit goldenen Lettern im Buch der Weltgeschichte verzeichnet stehen würde. Dem preußischen Kongreßvertreter, dem Minister Graf Hertzberg, wurde bei einer aus Anlaß der Beendigung der Reichenbacher Friedenskonferenz veranstalteten Feier von den glücklichen Bürgern der Stadt ein Gedicht überreicht, in dem es heißt:

Du lebst heut unter uns.
Dir weih' der treue Bürger sich.
Zogst Du nicht aus dem Staube
Den Namen Reichenbach?
Nun nicht mehr unbekannt,
Nicht der Vergessenheit zum Raube
Nennt ihn die Nachwelt,
Trägt ihn über Meer und Land! —

Wenn sich die in diesen Zeilen zum Ausdruck gebrachte und an und für sich verständliche Hoffnung auch nicht ganz erfüllt hat, so bleibt doch die Tatsache bestehen, daß der Name Reichenbach unzertrennbar mit dem Kongreß von 1790 verbunden ist. Ein Saal, in dem damals die Abgesandten der europäischen Großmächte zusammentraten, ist noch heute in seiner ursprünglichen Form erhalten und bildet eine Sehenswürdigkeit der Stadt.

Immer noch Hochwasser.

Ernste Lage in den Kreisen Guhrau und Wohlau.

sc. Die Überschwemmungen durch das Hochwasser nehmen im Kreise Guhrau weitere ernste Formen an. Nicht nur, daß in der Gegend von Zeippern durch den Rückstau bereits wieder neue Flächen überschwemmt wurden und das Wasser weiter ansteigt, eine erneute Überschwemmung ergab sich jetzt auch noch durch einen Dammbruch bei Zapplau, von der das Gebiet zwischen Zapplau, Linz und Sackerau betroffen wurde. Hier wurde sofort der Arbeitsdienst eingesetzt, der seit Mittwochfrüh dabei ist, mit Unterstützung der Bewohner von Zapplau die Bruchstelle zu schließen. Große Mühe bereitete es hierbei, an die Bruchstelle heranzukommen. Auch in der Niederung hinter Zapplau bietet sich ein Bild weitester Überschwemmung. Und noch sind die Gefahren neuer Überschwemmungen längst nicht behoben. Erst muß die Bartsch freien Abfluß in die jetzt Hochwasser führende Oder finden, ehe die noch in den südlichen Teilen des Kreises Guhrau bestehende Gefahr beseitigt ist.

Im Kreise Wohlau kann man damit rechnen, daß rd. 10 000 Morgen unter Wasser stehen und daß der überwiegende Teil dieser Gebiete bzw. ihre Ernte restlos vernichtet ist.

In der Nähe der Köbener Fähre wurde durch einen Schiffer eine durch das Hochwasser angetriebene Leiche ans Land gebracht. Der Tote ist ein jüngerer Mann, der bereits längere Zeit im Wasser gelegen haben muß. Da der Tote keinerlei Papiere bei sich führte, gestalteten sich die Ermittlungen nach ihm sehr schwierig. Die Leiche weist verschiedene Verletzungen auf.

Breslau: Dienstag, 6. Juni.

8.10: Ein Stadtmädel heiratet einen Landwirt. 8.25: Sendepause. 10.00: Königsberg: Die Sonne zieht um das Frische Haff. 11.45: Wissenschaft und Praxis Hand in Hand. Rundfunkbericht aus der Gartenbaulehranstalt Proskau. Aufnahme.

12.00: Mittagskonzert. 15.30: Die Kinderpost ist da!

16.00: Musik am Nachmittag. In einer Pause 17.00: Kulturgeschichtliches von unseren Zierträuchern. 18.00: Matrosen Sang u. Klang. Schallpl. 18.30: Über allen Gipfeln ist Ruh'. 19.00: Augsburg: Unterhaltungskonzert.

20.15: 20 000 Dollar Belohnung. Ein Kriminalsketsch von Wilhelm Heydrich. 21.15: Beethovens Klaviersonaten. 22.20: Vom Deutschlandsender: Politische Zeitungsschau. 22.35: Hamburg: Unterhaltung und Tanz. 24.00: Schluß der Sendefolge.

Breslau: Mittwoch, 7. Juni.

8.10: Frauengymnastik. 10.00: Leipzig: Wartburg. Szenen aus der Geschichte einer Burg. 11.45: Rundfunkbericht von der Reichsnährstandsausstellung. Aufn.

12.00: Görlitz: Werkkonzert. 13.15: Stuttgart: Mittagskonzert.

16.00: Görlitz: Nachmittagskonzert. In einer Pause 17.00: Görlitz: Mein Kamerad — das Boot. 18.00: Schlesische Volkstänze und Lieder. Aufnahme.

18.55: Schaltpause. 19.00: Wien: Reichstheaterwoche 1939. Aus der Wiener Staatsoper: Eine Nacht in Venedig. Komische Oper in drei Akten. Musik von Johann Strauß. 22.30: Gleiwitz: Tanzmusik. 24.00: Schluß der Sendefolge.

Was bringt der Rundfunk?

Reichssender Breslau.

Breslau: Sonntag, 4. Juni.

5.00: Schöne Weisen. Schallpl. 6.00: Hamburg: Hafenkonzert. 8.00: Morgenspruch am Sonntag. 8.10: Volks- und volkstümliche Musik. Schallpl. 8.45: Nachrichten. 9.00: Berlin: Morgenfeier der HJ. Leben und Lehre müssen im Einklang stehen (Jahn). 9.30: Heitere Flötenmusik. 10.00: Frohe Klänge am Sonntagmorgen. Schallplatten. 11.00: Die Laute tönt... 11.35: Rundfahrt in der Südsee. 11.55: Wetter.

12.00: Stuttgart: Mittagskonzert. 13.00: Berlin: Musik am Mittag. 14.00: Wetter. 14.05: Suleika! Goethes Freundschaft mit Marianne von Willemer. 14.30: Intermezzo in Tönen. 15.30: Vielleicht gefällt Dir was?

16.00: Hindenburg: Konzert der Kriegsmarine. Anläßlich der Weihe des Marine- u. Kolonial-Ehrenmals. In einer Pause 17.00: Rundfunkbericht von der Weihe des Marine- und Kolonial-Ehrenmals. 18.00: Gezeiten des Lebens. Ein Frauenleben in Liedern. 18.45: Tanzen und Singen. Schallpl. 19.15: Mit Reifrock und Kurzwellensender in der Postkutsche. Ein Rundfunkbericht. 19.30: Sportereignisse des Sonntags. 20.00: Nachrichten.

20.15: Danzig: Fünf Frauen um Wittrisch. Große unterhaltsame Abschlußveranstaltung des Kreisparteitages Zoppot. 22.00: Nachrichten. 22.30: Von mir aus kann's regnen. Tanzmusik. Aufnahme. 24.00: Schluß der Sendefolge.

Breslau: Montag, 5. Juni.

8.10: Frauengymnastik. 10.00: Kinderliedersingen. Aufn. 11.45: Ergebnisse rund um die Frühkartoffel.

12.00: Leipzig: Mittagskonzert. 14.45: Schaltpause. 15.00: Wien (Staatsoper): Kundgebung der Reichstheaterkammer. Es spricht Reichsminister Dr. Goebbels.

17.00: Musik am Nachmittag. 18.00: „Der Hohenfried'berger über den Dächern Pasewalks." Wir berichten von einem Glockenspiel. Aufn. 18.10: Im Schatten des Bruders. Hörfolge. 19.00: Musikal. Schallplattenkaleidoskop. 19.40: Juda — der Weltfeind der Schaffenden. Von Dreyfus bis Grünspan — Das Weltjudentum greift an. Aufnahme.

20.15: Der blaue Montag. Hinaus in die Ferne. 22.15: Zwischensendung. 22.30: Kl. Konzert. 23.30: Heiterer Ausklang. Aufn. 24.00: Schluß d. Sendefolge.

Deutschlandsender.

Deutschlandsender: Sonntag, 4. Jun

6.00: Hamburg: Hafenkonzert. 8.00: Wetter. Anschließend: Kl. Melodie. Schallpl. 8.20: Eine Woche unterm Pflug. 8.30: Musterhöfe — Musterdörfer. 9.00: Unterhaltungskonzert. 10.00: Sonntagmorgen ohne Sorgen. 10.45: Schaltpause. 11.00: Leipzig: Reichssendung: Eröffnung der 5. Reichsnährstandsausstellung. Es spricht Reichsbauernführer R. Walther Darré.

12.00: Stuttgart: Musik zum Mittag. 12.55: Zeitzeichen. 13.00: Glückwünsche. 13.10: Wien: Musik zum Mittag. 14.00: Prinzessin Tulipan. Märchenspiel. 14.30: Opern- und Operettenmusik. Aufn. 15.30: Am Rande der Dorfstraße.

16.00: Musik am Nachmittag. In der Pause 17.00: Musik auf dem Trautonium. 18.00: Ein Mützenmacher von Paris. Hörspiel von Eberhard Kuhlmann. 18.40: Preisgekrönte Orchesterwerke ostmärkisch. Komponisten. Aufn. 19.30: Großdeutschlandfahrt 1939. 4. Etappe: Breslau—Reichenberg. Anschl.: Deutschland-Sportecho. 20.00: Kernspruch, Kurznachrichten und Wetterbericht.

20.15: Danzig: Fünf Frauen um Wittrisch. 22.00: Nachr. 22.20: Eine kleine Nachtmusik. 22.45: Seewetterbericht. 23.00: Breslau: Tanzmusik. Aufnahme.

Deutschlandsender: Montag, 5. Juni.

10.00: Alle Kinder singen mit. 10.30: Sendepause.

12.00: Hannover: Schloßkonzert. 15.15 Erich Schneidewind spielt. Schallpl. 15.40: Frauenhände flechten Weidenruten. Anschl. Programmhinweise.

16.00: Musik am Nachmittag. In der Pause 17.00: Aus dem Zeitgeschehen. 18.00: Von Woche zu Woche. Berichte aus deutschen Gauen. 19.00: Stille Wege.

20.15: „Die Jahreszeiten" von Joseph Haydn. 21.15: Wir flogen für Spanien. Hörspiel von Josef Grabler. 22.20: München: Weltpolitischer Monatsbericht. 23.00: Wien: Unterhaltungs- und Volksmusik.

Deutschlandsender: Dienstag, 6. Juni.

10.00: Suomi — Land zwischen Norden und Osten. 10.30: Fröhlicher Kindergarten.

12.00: Köln: Musik zum Mittag. 15.15: Kinderliedersingen. 15.40: Aus einem neuen Buch. Anschl.: Programmhinweise.

16.00: Musik am Nachmittag. In der Pause 17.00: Zwischenfall im Wäschegarten. Erzählung von Erich Paetzmann. 18.00: Land unterm Pflug und Bagger. 18.30: Finnische Musik. 19.00: Großdeutschlandfahrt 1939. 5. Etappe: Reichenberg—Chemnitz. 19.15: Erinnerungen. Dazwischen: Die interessante Ecke.

20.15: Musik an zwei Klavieren. 20.45: Politische Zeitungsschau. 21.00: Musik am Abend. 22.20: Eine kleine Nachtmusik. 23.00: Musik der Jugend. Aufn.

Deutschlandsender: Mittwoch, 7. Juni.

10.00: Leipzig: Wartburg. Szenen aus der Geschichte einer Burg. 10.30: Fröhlicher Kindergarten.

12.00: Musik zum Mittag. 13.15: Trier: Platzkonzert. 15.15: Hausmusik. Anschl.: Programmhinw.

16.00: Musik am Nachmittag. In der Pause 17.00: Aus dem Zeitgeschehen. 18.00: Die Reichsnährstands-Schau 1939. 18.25: Klaviermusik. 18.55: Schaltpause.

19.00: Wien: Aus der Staatsoper: Reichstheaterwoche 1939: „Eine Nacht in Venedig" 22.30: Großdeutschlandfahrt 1939. 6. Etappe: Chemnitz—Nürnberg. 23.00: Wien: Musik aus Wien.

Schlesisches Musikfest 1939 ist eröffnet.

Notwendigkeit einer lebendigen Wechselwirkung zwischen Volk und Künstler.

Mit einer repräsentativen, von musikalischen Darbietungen umrahmten Veranstaltung wurde am Donnerstagnachmittag im Remter des Rathauses das Schlesische Musikfest 1939 eröffnet, das nach dem Willen seines Schirmherrn, des Oberpräsidenten Josef Wagner, das kulturelle Ereignis des diesjährigen Sommers in ganz Schlesien ist.

Mit dem Concerto grosso Nr. 1 in B-dur von Georg Friedrich Händel, von Max Reger eingerichtet, nahm die Eröffnungsfeier, an der auch Gauleiterstellvertreter Bracht sowie neben der Wehrmacht führende Persönlichkeiten aus dem staatlichen und kulturellen Leben teilnahmen, und damit das Schlesische Musikfest 1939 seinen Anfang.

Nachdem Oberbürgermeister Dr. Fridrich den Künstlern von hohem Rang und Namen, die während der kommenden drei Tage in Breslau weilen werden, seinen herzlichen Willkommensgruß entboten hatte, nahm der

Landeskulturwalter Gaupropagandaleiter Dr. Fischer

die Gelegenheit wahr, in grundsätzlichen Ausführungen die Notwendigkeit einer wirklich lebendigen Wechselwirkung vom Volk zum Künstler und vom Künstler zum Volk herauszustellen.

Dr. Fischer kennzeichnete zu Beginn seiner Ausführungen die zweifache Zielsetzung der als Höhepunkt des diesjährigen schlesischen Musiklebens gedachten Veranstaltung, indem er das von ihm dem Schlesischen Musikfest 1939 mitgegebene Geleitwort anführte: „Freude und Erbauung durch die deutscheste aller Künste in edelster Form zu schenken und zugleich Zeugnis von der Höhe der eigenen Leistung abzulegen, das ist die Aufgabe, die Schlesiens Musikschaffenden und -nachschaffenden im Schlesischen Musikfest gestellt ist, die sie lösen wollen." In diesem Zusammenhang stellte Dr. Fischer die Notwendigkeit heraus, daß die Volksgesamtheit sich in immer stärkerem Maße den Gesetzlichkeiten nationalsozialistischen Kunstschaffens aufgeschlossen zeigt und sich neue Grundlagen für ihr Urteil zu gewinnen bemüht. Trotz der Tatsache, daß die meisten jungen deutschen Künstler in wachsendem Maße ihr Schaffen dementsprechend gestalten, müsse immer wieder festgestellt werden, daß nur selten ein neues Musikwerk das erhoffte Echo in der Öffentlichkeit auslöse. Demgegenüber müsse die Forderung aufgestellt werden, daß das deutsche Volk der ihr letztes Ziel und ihre höchste Vollendung heute noch suchenden deutschen Kunst nicht so blind und taub gegenübersteht, wie einst weite Kreise dem Kampf der Bewegung selbst.

Wenn die gegenwärtige Generation sich nicht einstmals dem Vorwurf aussetzen wolle, dem Werden und Entstehen einer nationalsozialistischen Kunstepoche reserviert gegenübergestanden zu haben, dürfe sie den Problemen, als die sich manche Werke des jungen Musikschaffens darstellen, nicht aus dem Wege gehen. Der Kunstkritiker in der deutschen Presse sei nicht deshalb durch den Kunstschriftleiter ersetzt worden, um jede Stellungnahme zu einem Werk unmöglich zu machen, sondern um dieses Recht der großen Gemeinschaft des Volkes zu übertragen.

Anschließend an die Ausführungen des Landeskulturwalters erklärte Landeshauptmann Adamczyk als Vertreter des Schirmherrn des Festes, des Oberpräsidenten, das Schlesische Musikfest 1939 für eröffnet, nachdem er darauf hingewiesen hatte, daß es nach dem Willen des Gauleiters und Oberpräsidenten durch wechselnde Veranstaltung in einer Stadt Oberschlesiens, in Breslau und Görlitz zu einer gesamtschlesischen Veranstaltung mehr noch als bisher werden soll.

Mit der Erstaufführung von Ernst August Voelkels Feiermusik für Streichorchester nahm die feierliche Eröffnung noch dem Gedenken des Führers ihren festlichen Ausklang.

Das erste Konzert.

Das Schlesische Musikfest hätte keinen schöneren Auftakt in seiner reichen Veranstaltungsfolge finden können als mit der Aufführung des innerlichsten Werkes des Musikschaffens der Gegenwart: Hans Pfitzners romantische Kantate „Von deutscher Seele", die allen Reichtum, alle Erlebnisfähigkeit der menschlichen Seele umspannt. Eine besondere Beziehung zu Schlesien gewinnt das Werk dadurch, daß der Kantate Sprüche und Gedichte von Eichendorff zugrunde liegen. Unter der Führung von Generalmusikdirektor Philipp Wüst vereinten sich die Schlesische Philharmonie, der durch den Waetzoldtschen Männergesangverein verstärkte Philharmonische Chor und die Solisten Helene Fahrni (Sopran), Gertrude Pitzinger (Alt), Kammersänger Julius Patzak (Tenor), Prof. Fred Drissen (Baß) und Gerhard Bremsteller (Orgel) im hingebungsvollen Dienst an dem Werke Pfitzners. Langanhaltender, sich immer wieder erneuernder stürmischer Beifall brachte den Dank der Hörer für die überaus eindrucksvolle Aufführung zum Ausdruck.

Spielplan der Breslauer Bühnen.

Opernhaus:

Sonntag, 4. Juni, „Geheimnis einer Nacht", Operette von Czyjanek; Montag „Mignon", Oper von Thomas; Dienstag „Margarethe", Oper von Gounod; Mittwoch „Die Fledermaus", Operette von Joh. Strauß; Donnerstag „Die verkaufte Braut", Operette von Smetana; Freitag „Der fliegende Holländer", romantische Oper von Richard Wagner; Sonnabend, 10. Juni, „Geheimnis einer Nacht"; Sonntag, 11. Juni, Neuinszenierung „Der Rosenkavalier", Komödie mit Musik von Richard Strauß.

Schauspielhaus:

Sonntag, 4. Juni, „Frohe Musik am Morgen", schlesische HJ. singt und spielt anläßlich des schlesischen Musikfestes 1939; nachm. „Für die Katz", Komödie von August Hinrichs; abends „Meine Schwester und ich", musikalisches Spiel von Ralph Benatzky; Montag „Jan und die Schwindlerin", Komödie von Per Schwenzen; Dienstag „Für die Katz"; Mittwoch „Isabella von Spanien", Schauspiel von H. H. Ortner; Donnerstag „Ich klage an", Schauspiel von Gert von Klaß; Freitag 1. Gastspiel des Bali- und Java-Theaters mit Devi Dja; Sonnabend, 10. Juni, „Jan und die Schwindlerin"; Sonntag, 11. Juni, 2. Gastspiel des Bali- und Java-Theaters mit Devi Dja.

Statt Karten.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei der Beerdigung unserer teuren Entschlafenen sagen wir hierdurch allen unseren herzlichsten Dank. Besonders danken wir Herrn Pfarrer Machunze für seine trostreichen Worte am Grabe, den Grauen Schwestern für die aufopfernde Pflege und dem Kirchenchor.

Zobten am Berge, den 2. Juni 1939.

Justizinspektor Robert Salbach und Frau Elfriede, geb. Simmich.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgange meiner lieben, guten Frau und Mutter sagen wir allen unseren herzlichsten Dank. Insbesondere danken wir den Grauen Schwestern, dem Kirchenchor, den Herren Trägern sowie für die schönen Kranzspenden und das zahlreiche Grabgeleit.

Zobten am Berge, den 2. Juni 1939.

Josef Achtzehn und Tochter.

Erfahrene

Hausgehilfin

für älteres Ehepaar mit Eigenheim und Garten für 15. 6. gesucht.

Zobten am Berge,
Rößlerweg 4.

Wohnung

(Stube, Küche, Zubehör) per bald **zu vermieten.**

Breslauer Strasse 26.

Möbl. Zimmer

mit **Kochgelegenheit** oder **Mittagessen** von älterer Dame in **Zobten** oder Umgegend **gesucht.** Angebote mit Preis an die **Gutsverwaltung Wernersdorf,** Kr. Breslau.

Schuhcreme, Einlegesohlen, Senkel
bei
Paul Bartel
Lederhandlung.

Bettfedern-Herzig
Kamenz (Schles.)
liefert Ihnen **Bettfedern, Inlett, fertige Betten, Reformunterbetten, Stahlbetten, Auflegematratzen und Steppdecken** zu günstiger Teilzahlung. **Plüsch- u. Haargarn-Teppiche** in allen Größen und Preislagen. **Ehestandsdarlehn** sowie **Kinderbeihilfen** werden in Zahlung genommen.

Kaufm. Privatschule
Frau Noak, Breslau, Taschenstr 9.
Gründl. Ausbildung. Kurzschrift, Maschinenschr., Buchführung mit Bilanzen. Beginn im Juli 1939. Anmeldung. bald erbeten. **Halbtagskurse.**

Frisch und gestärkt
für den ganzen Tag durch gesunden erquickenden Schlaf
Heilpunkt Baldrian-Bonbons mit Lecithin
das pflanzliche Kurmittel. Frei v. Baldriangeruch u. Geschmack. In Pack. zu 30 Pfg., 55 Pfg., 1 RM.

Germania-Drogerie Fischer.

Amtliche Bekanntmachungen.

Kreismotorspritze.

Die Kreismotorspritze befindet sich jetzt in Brockau und ist im Bedarfsfalle unter dem Fernruf Breslau 50400 und 50401 anzufordern.

Breslau, den 23. Mai 1939.

K. T. I. 442. **Der Landrat.**

Veröffentlicht.

Zobten am Berge, am 30. Mai 1939.

Der Bürgermeister. Schnabel.

Pferde-Vormusterung 1939 im Landkreise Breslau.

Die Pferde-Vormusterung findet im hiesigen Landkreise in der Zeit vom 5. Juni bis 14. Juli 1939 **gemeindeweise** statt. Die Vormusterung wird durch den 1. Pferdevormusterungs-Offizier Breslau, Major Frhr. von Lüttwitz, ausgeführt.

Es wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß die angesetzten Zeiten den voraussichtlichen Beginn der Vormusterung bedeuten, die Pferde mithin entsprechend **früher** zu bestellen sind.

Vor Beginn der Vormusterung in jeder Gemeinde findet eine Besprechung des Pferdevormusterungs-Offiziers mit dem Bürgermeister statt. Zu dieser Besprechung ist, falls die Gemeinde eine Pferde-Kriegsbeorderung erhalten hat, der Schnellhefter der Gemeinde mitzubringen.

Vorzuführen sind, möglichst auf Trense, in folgender Reihenfolge:

a) die bei der letzten Vormusterung als kriegsbrauchbar — jetzt truppentauglich — bezeichneten Pferde,
b) die bei der letzten Vormusterung als vorübergehend kriegsunbrauchbar — jetzt vorübergehend truppenuntauglich — bezeichneten Pferde und
c) Zugänge (Zuwachs, soweit inzwischen 4 jährig geworden, und Zukauf, soweit 4 jährig oder älter).

Von der Vorführung dauernd befreit sind:

a) angekörte Hengste,
b) Pferde, die bei der letzten Vormusterung als dauernd kriegsunbrauchbar — dauernd truppenuntauglich — bezeichnet worden sind,
c) in Planstellen befindliche Pferde der Wehrmacht, Polizei, Gendarmerie, Reichspost und Zollbehörde.

Vorübergehend befreit sind:

a) Pferde, die am 31. Dezember 1939 noch nicht 4 Jahre alt sind,
b) Stuten, die in das Hauptstammbuch oder in das Stammbuch Klasse A des Schlesischen Pferdestammbuches eingetragen sind, **soweit sie noch zur Zucht benutzt werden.** Brandzeichen: Hauptstammbuch — große Krone auf der linken Keule, Stammbuch Klasse A — kleine Krone auf der linken Halsseite,
c) Vollblutmutterstuten, die in das Allgemeine Deutsche Gestütbuch eingetragen sind,
d) über 9 Monate tragende Stuten auf schriftlichen Antrag des Besitzers,
e) Stuten, die innerhalb der letzten 10 Wochen abgefohlt und Fohlen bei Fuß haben, auf schriftlichen Antrag des Besitzers,
f) Pferde, die laut amtlicher Bescheinigung wegen Erkrankung nicht marschfähig sind,
g) Pferde, die an einer übertragbaren Seuche leiden, oder einer übertragbaren Seuche verdächtig sind, was durch den Veterinärrat zu bescheinigen ist,
h) Pferde, die auf beiden Augen blind sind.

Pferde, die auf der Vorführungsliste verzeichnet sind, jedoch aus einem obiger Gründe nicht vorgeführt werden können, sind von den Bürgermeistern dem Pferdevormusterungs-Offizier vor Beginn der Musterung zu melden.

Die Pferdebesitzer sind von den Bürgermeistern der Gemeinden unter Angabe von Ort und Zeit der Musterung schriftlich aufzufordern, ihre Pferde **pünktlich** vorzuführen. Gleichzeitig sind sie darauf hinzuweisen,

a) daß Besitzer, die ihre gestellungspflichtigen Pferde nicht rechtzeitig oder nicht vollzählig vorführen, außer der gesetzlichen Strafe zu gewärtigen haben, daß auf ihre Kosten eine zwangsweise Vorführung der nicht gestellten Pferde vorgenommen wird,
b) daß die Pferde in der Reihenfolge der von den Gemeinden neu aufgestellten Pferdevorführungsliste vorzuführen sind und daß am linken Backenstück jedes vorzuführende Pferd eine Nummertafel mit deutlicher Nummer, die der laufenden Nummer der Pferdevorführungsliste entspricht, zu befestigen ist,
c) daß Besitzer, deren Pferde aus wirtschaftlichen Gründen (zum Beispiel Milchvertrieb, Spedition) **ausnahmsweise** außer der Reihe vorgeführt werden sollen, vor der Vormusterung einen entsprechenden Antrag an den Bürgermeister richten müssen. Derartige Anträge sind **vor Beginn** der Vormusterung vom Bürgermeister mit seiner Stellungnahme dem Pferdevormusterungs-Offizier bekannt zu geben. Dieser ist nicht in der Lage, ihm **während der Musterung** vorgetragenen Wünschen auf bevorzugte Abfertigung stattzugeben.

Vorbereitungen der Bürgermeister.

1. Aufstellung der Pferdevorführungslisten in **doppelter** Ausfertigung nach **neuem** Muster.
   Die benötigten Leervordrucke gehen den Bürgermeistern bis spätestens 31. 5. 1939 zu.
2. Auswahl eines geeigneten Musterungsplatzes (Dorfanger, Dorfnebenstraße usw.). Das Zusammenziehen von Pferden verschiedener Besitzer in Gehöften ist zu vermeiden.
3. Benachrichtigung des Ortsbauernführers über den Zeitpunkt der Musterung.
4. Zur Musterung zu bestellen sind
   a) 1 schreibgewandte Persönlichkeit (Gemeindeschreiber),
   b) 1 pferdesachverständige Persönlichkeit (Schmiedemeister),
   c) 1 Peitschenführer,
   d) 1 Mann mit Schippe und Besen,
   e) die für den Mob.-Fall beorderten Fahrzeuge (in der Nähe des Musterungsplatzes aufzustellen).
5. Bereitzustellen sind
   a) 1 Tisch, 3 Stühle,
   b) Bedachung bei unsicherem Wetter, falls kein offener Schuppen oder dergl. am Musterungsplatze zur Verfügung steht.
6. Zur Musterung mitzubringen sind
   a) beide Ausfertigungen der neuen Vorführungsliste,
   b) die Vorführungsliste der Musterung 1937.

Die Herren Bürgermeister des Kreises ersuche ich, das Erforderliche alsbald zu veranlassen.

Sie haben an der Vormusterung persönlich teilzunehmen; im Behinderungsfalle ist ein Vertreter zu entsenden.

Kosten dürfen durch sämtliche vorerwähnten Maßnahmen nicht entstehen; eine Haftung wird nicht übernommen.

Vorstehende Bekanntmachung ist sofort ortsüblich bekanntzugeben.

Breslau, den 25. Mai 1939.

L. V. 804. **Der Landrat.**

Weiter veröffentlicht.

Die Musterung der in meinem Amtsbezirk befindlichen Pferde findet am

Donnerstag, den 29. Juni 1939, 9 Uhr

statt.

Musterungsplatz: Turnplatz am katholischen Friedhof.

Die Pferde sind **möglichst auf Trense** vorzuführen.

Zobten am Berge, am 31. Mai 1939.

Der Bürgermeister. Schnabel.

Ich habe meine **Praxis** in Zobten von Schweidnitzer Straße 11 nach

Schulplatz 1
(Alte Apotheke)
verlegt.

Dr. Hans Hoffmann, Zahnarzt.

„Deutsches Haus", Ströbel.

Sonntag, den 4. Juni:

Grosses Tanzvergnügen.

Anfang nachm. 4 Uhr.

Es ladet ergebenst ein **A. Böer.**

Erfassung

der im Altreich wohnenden gedienten Wehrpflichtigen des Beurlaubtenstandes, die durch die Wiedervereinigung Oesterreichs und der sudetendeutschen Gebiete mit dem Deutschen Reich die deutsche Staatsangehörigkeit erworben haben.

Alle hierorts wohnhaften **gedienten** deutschen Staatsangehörigen, die auf Grund des Gesetzes über die Wiedervereinigung Oesterreichs mit dem Deutschen Reich vom 13. 3. 1938 (RGBl. I, S. 237) und des Gesetzes über die Wiedervereinigung der sudetendeutschen Gebiete mit dem Deutschen Reich vom 21. 11. 1938 (RGBl. I, S. 1641) die deutsche Staatsangehörigkeit erworben haben und zu dem Zeitpunkt der Wiedervereinigung ihren dauernden Aufenthalt im Altreich hatten, werden aufgefordert, sich bis zum

10. Juni 1939

im hiesigen Verwaltungsgeschäftszimmer (Rathaus) zwecks Anlegung eines Wehrstammblattes zu melden.

Für die Erfassung kommen zurzeit nur die Jahrgänge 1894 bis 1905 in Frage.

Zobten am Berge, am 31. Mai 1939.

Der Bürgermeister als Ortspolizeibehörde. Schnabel.

Auszahlung der Quartiergelder für die im Oktober v. J. einquartierten Truppen.

Eine Anzahl Quartiergeber hat trotz **wiederholter** Bekanntmachungen das ihnen zustehende Quartiergeld noch nicht **abgeholt.**

Es ergeht daher an diese Quartiergeber die **letztmalige** Aufforderung, sich im hiesigen **Verwaltungsgeschäftszimmer** unter Vorlage des Quartierzettels zu melden, u. z. **bis spätestens 10. Juni d. J.**

Das Geld derjenigen Quartiergeber, die sich **bis** zu diesem Zeitpunkt **nicht** gemeldet haben, verfällt der Stadthauptkasse.

Zobten am Berge, am 30. Mai 1939.

Der Bürgermeister. Schnabel.

Bekanntmachung über die Vornahme einer Viehzwischenzählung am 3. Juni 1939.

Auf Anordnung des Herrn Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft findet am 3. Juni 1939 im Deutschen Reich eine Zählung von Schweinen, Schafen, Färsen und Milchkühen statt. Gleichzeitig werden die Kälbergeburten und die nichtbeschauten Hausschlachtungen von Schaf- und Ziegenlämmern (unter 3 Monaten alt) festgestellt. Die Erhebung dient statistischen und volkswirtschaftlichen Zwecken.

In jeder viehbesitzenden Haushaltung muß am Tage der Zählung (3. Juni 1939) eine Person anwesend sein, die dem Zähler die verlangten Auskünfte erteilen kann. Falls eine viehbesitzende Haushaltung am Tage der Zählung nicht aufgesucht sein sollte, ist der Haushaltungsvorstand verpflichtet, entweder persönlich oder durch einen von ihm Beauftragten sogleich am nächsten Wochentage (5. Juni 1939) die Angaben zur Zählung bei dem Bürgermeister zu machen.

Zobten am Berge, den 26. Mai 1939.

Der Bürgermeister. Schnabel.

Kath. Kirchennachrichten.

Dreifaltigkeitssonntag, 7 Uhr: Frühmesse, Ansprache, Generalkommunion der gesamt. Jugend und der Männer, 8,25 Uhr: Kindergottesdienst, 9 Uhr: Predigt, Hochamt, abends 3/4 7 Uhr: Rosenkranz, 7 Uhr: Christenlehre, 1/2 8 Uhr: hl. Segen. Donnerstag (Fronleichnam), 1/2 7 Uhr hl. Messe und 7 1/4 Uhr, 8 Uhr: Predigt, Hochamt, Prozession, 3/4 2 Uhr: Rosenkranz, 2 Uhr: hl. Segen. Wochentags 3/4 6 und 1/4 7 Uhr: hl. Messe.

Senkenberg. Sonntag 9 Uhr: Gottesdienst. Montag 6 Uhr: hl. Messe.

Wie schützt man sich vor Blitzgefahr.

Im Sommer ist häufiger mit Gewittern zu rechnen. Da ist es gut zu wissen, wie man sich schützt, falls man einmal im Freien vom Gewitter überrascht wird. Kann man sich in ein nahegelegenes Haus flüchten, dann können einem in der Regel Blitze nichts mehr anhaben. Es ist jedoch auch unter Dach und Fach bei Gewittern darauf zu achten, daß kein Durchzug im Raum herrscht. Nicht ratsam ist es, sich dicht an eine Wand zu stellen, weil der Blitz bei einem möglichen Einschlagen an dieser vorbeifährt. Zweckmäßig hält man sich daher in der Mitte des Raumes auf und vermeidet es, in Gruppen dicht beieinander zu stehen. Bedenklicher ist es, wenn man im Freien selbst oder im Gebirge von Gewittern überrascht wird. In diesem Falle legt man sich glatt auf die Erde, unbekümmert darum, daß die Kleidung beschmutzt wird. Eine Reinigung ist noch nicht so schlimm, als sich einer Lebensgefahr auszusetzen. Denn es ist bekannt, daß gerade auf dem Felde arbeitende Leute und auch die im Freien sich aufhaltenden Tiere am stärksten unter Blitzgefahr stehen. Beachtet man die erforderlichen Verhaltungsmaßregeln, dann braucht man keine Angst zu haben. Natürlich ist es auch verkehrt, sich bei stärkeren Gewittern unter Bäumen vor den Regengüssen in Sicherheit zu bringen. Gefährlich ist besonders der Aufenthalt unter solchen Bäumen, die höher als die anderen sind oder die emporsteigende trockene oder abgestorbene Aeste aufweisen. Aber nicht alle Bäume sind gleich blitzgefährdet. So wirken die vielen Haare der Buche sogar blitzablenkend, so daß man sich in Buchenwäldern schon bei Gewittern aufhalten kann. Dagegen ziehen die glatten Blätter der Eichen, die Nadeln der Tannen und Fichten, ferner Pappeln und Lärchen viel stärker den Blitz an.

Werbt für den Zobtener Anzeiger!